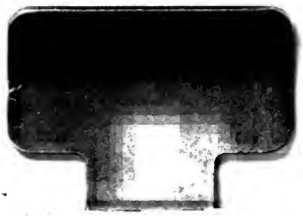
SKIZZEN ZU EINEM GEMÄLDE VON HAMBURG

Friedrich J. Meyer

Digitized by Google

thek
g

pol. V, 388 (1



Digitized by Google

Digitized by Google

Johann Georg Büsch.

geb: 1723 gest: 1800.

Digitized by Google

[Meyer, Friedrich Johann Lorenz]

SKIZZEN

ZU EINEM

GEMÄLDE von HAMBURG.

Von dem Verfasser der Darstellungen aus Italien.

ERSTER BAND

Erstes bis drittes Heft.

Mit Kupfern.

HAMBURG

bey Friedrich Hermann Nestler.

1801.

Fortmann. fec.

Ad Bibliothecam
G. H. Dreael. Ratisbonae

Digitized by Google

Evang. Bibliothek
Rosenberg

Digitized by Google

Skizzen

zu einem

Gemälde von Hamburg.

Von dem Verfasser der Darstellungen aus Italien.

— — — *de praesentibus — mortuis, et absentibus — nil nisi vere* — —

Erstes Heft.

Hamburg,
bei Friedrich Hermann Nestler.
1800.

Digitized by Google

Diese in dem Hanseatischen Magazin unterbrochen erscheinenden Skizzen, sind, noch einmal überarbeitet, vermehrt und nach der Tagesordnung gereihet, zusammengetragen, und werden, so wie künftig die folgenden, in fortgesetzten Heften geliefert.

Die in diesen beiden ersten Heften enthaltenen, wurden in den Jahren 1799 *und* 1800 *entworfen.*

Digitized by Google

Digitized by Google

a Von Anwesenden — Todten und Abwesenden — *Wahrheit.*" — — —

Wo Licht ist, — da ist auch Schatten.

In ihrer Herzenseinfalt, verkennen die ehrlichen Chineser diese in der moralischen und physischen Welt aus der Natur der Dinge hervorgehe gel, auch in der Kunst. Mit grell Farben, bald in harten bald in nur gedeuteten Umrissen, ohne Shatten, kraftlos malen sie ihre Bilder, ihre allen Ja! Ja! nickenden Pagoden, Umgebungen von Karrikaturen aus den hon. — Und wer mögte es ihnen verar-

Ueber ihre Form und Tendenz habe ich mich erklärt. Was dieser Erklärung noch fehlen mögte, wird der Ueberblick des Ganzen, bei unbefangnen und dem gemeinschaftlichen Vaterlande guteswollenden Lesern, suppliren. Für sie und für deutsche Ausländer sind die Skizzen geschrieben.

Hamburg,
im Sommer 1800.

F. J. L. Meyer.

„Von Anwesenden — Todten und Abwesenden — *Wahrheit.*" — — —

Wo Licht ist, — da ist auch Schatten.

In ihrer Herzenseinfalt, verkennen die ehrlichen Chineser diese in der moralischen und physischen Welt aus der Natur der Dinge hervorgehende Regel, auch in der Kunst. Mit grell scheinenden Farben, bald in harten bald in nur schwach angedeuteten Umrissen, ohne Shatten, geist- und kraftlos malen sie ihre Bilder, ihre immer und allen Ja! Ja! nickenden Pagoden, mit den Umgebungen von Karrikaturen aus den drei Reichen. — Und wer mögte es ihnen verar-

Digitized by Google

gen? danken wir ihrem im Kleinen erfinderischen Genie, doch sonst manches; freuen sich doch wenigstens die Kinder, gross und klein, an den bunten phantastischen Gebilden, fein und glatt übertünchten Scherben; brüstet sich doch mancher Grosse und Reiche mit chinesisch gepinselten Zimmerverzierungen, in den Parks mit chinesischen Tempeln, Gondeln, Brücken; liefern doch unsre Mustermagazine dergleichen in Menge. — Mag es also immer hin chinesische Baumeister und Dekorationsmaler geben!

Ein Maler aber, welcher sich für etwas mehr als für einen Zimmerverzierer ausgiebt, und Gemälde nach der Natur liefert, sollte diesem kleinlichen Geschmack doch nicht anhängen, sich der chinesischen Malerschule nicht hingeben. Er sollte eingedenk sein: — *wo Licht ist, da ist auch Schatten.*

Was, zum Beispiel, würde aus einem Gemälde von Hamburg werden, wenn den schönen Formen die das Urbild darstellt, absichtlich die Schatten genommen würden, welche sie hinter und neben sich werfen; wenn den Lichtmassen

Digitized by Google

das Helldunkel endlicher Unvollkommenheiten und menschlicher Wechsel, — und mit diesen dem Ganzen die *Haltung* fehlte? was anders, als — ein *tableau à la chinoise?*

Ich bedaure den Maler, der aus kleinstädtischer Vorliebe für das eingebildete Einzige im Vaterlande, oder aus Unkenntniss, oder, was noch armseliger ist, aus Eigennutz und Beifallssucherei, *so* malt.

Der Skizzenzeichner zu einem solchen Gemälde, mache es sich unbefangen und redlich zur Pflicht, in seinen Umrissen, die Schatten anzudeuten, die Lokaltinten, wären sie auch etwas schwärzlich, zu bezeichnen: und er überlasse es dann der höhern Kunst eines bessern Meister, nach den leicht entworfnen Umrissen, ein grössres Ganzes auszuführen, die Haupt- und Nebenpartien zu ordnen, die Licht- und Schattenmassen in Harmonie zu setzen, die Farben zu verschmelzen, das Kolorit zu heben — und so das Staffeleigemälde zu vollenden.

Digitized by Google

Ohne Vorerinnerung zeigt der erste Blick auf die folgenden Skizzen, dass man darin nichts Ausgeführtes, Vollendetes, erwarten müsse. Es sind fliegende Blätter und Blättchen, die der Zufall in das Portefeuil des Verfassers zusammenwarf; abgerissne Papierstücke, wie der Künstler braucht, um die ersten Zeichnungsentwürfe darauf, hier mit mehr dort mit weniger Strichen, anzudeuten. — Es mag auch wohl in manchen Fällen besser sein, es bei solchen leichten Strichen zu lassen: denn es giebt in der Natur und Kunst der Gegenstände viele, welche nicht anders behandelt sein wollen, als gerade *so;* es giebt andre, die man nicht anders behandeln kann und mag. — — — —

Digitized by Google

Morgenansicht der Elbe, und des Havens.

— — — — — „Hier ziehe die Ruder ein, Schiffer! und lass das Boot treiben."

Wir sind auf dem Sammelplatz der Regsamkeit, im Mittelpunkt des grossen Verkehrs der Seehandelsstadt, in ihrem Haven, an seinem Elbthor. Ein reiches immer wechselndes Gemälde; und schöner nie, als gerade jetzt, in der Beleuchtung der erst aufgegangnen Sonne.

Wie hier alles lebt, durcheinander webt, und wühlt, und treibt, und greift, und wirkt, als gelte es der eiligen Ausrüstung einer Flotte gegen den anrückenden Feind, den Zubereitungen, um Nationen zu verderben: und doch gilt es einem blos friedlichen, einem menschenfreundlichen, höhern, gemeinnützigern, allumfassenden Zweck — dem Handel mit nahen und mit fernen Ländern; dem Handel, wodurch

Völker sich über die Meere hin die Hand der Eintracht bieten; dem Handel, der rohe Nationen mit gebildeten befreundet, jene hebt, beide beglückt; dem Seehandel, dessen Zweck von verfeinerten Barbaren, wenn Leidenschaft und Herrscherhass gebieten, so oft verkannt, gehemmt, zerstöhrt wird.

Wie es da auf dem Strom, der Heerstrasse in das Meer, am Frühmorgen rauscht, wogt, rudert, segelt; wie die grössern und kleinern Fahrzeuge um die Wette Strom auf und ab dem Haven zueilen! — als ob ein venetianisches Gondelrennen, oder ein adriatisches Meeresvermälungsfest gegeben werden sollte: und doch ist es etwas viel Materielleres, es ist die Versorgung einer volkreichen Stadt mit Lebensmitteln, die das Alles in Bewegung setzt, und die Fläche der Elbe mit Schiffchen und Schiffen bedeckt. — Hätte ich den Pinsel, um das darzustellen! Aber wer wagt, und wer vermag seinem Bilde dieses Leben einzuhauchen?

Aus den verschiednen Armen der Elbe, die ihre Inseln umfliessen und das gegenseitige Ufer bespülen, zieht die bunte Proviantflotte rudernd und segelnd heran. Der Feuerstral der aufgehenden Sonne färbt ihre

Digitized by Google

röthlichen Segel höher; weiss schimmern die übrigen. Fahrzeuge von mannigfachen Formen und Kunstnamen, tragen übereinander gethürmte Milcheimer, Frucht- und Gemüsekörbe, Männer und Frauen, Insulaner und Küstenbewohner des Stroms. — Die Elbe herauf segelt eine kleinere Flotte; es sind die See- und Flussfischer von Helgoland und Blankenese, mit ihrer Beute für den Fischmarkt. Im Angesicht der Stadt treffen sie zusammen, und die vereinte Flotte friedlicher Land- und Seemächte segelt mit dem Hurrah des Willkommens in den Haven ein. Ihre essbare Ware tauscht sie gegen klingende Ware aus, und zieht gegen Abend mit einem: wir kommen morgen wieder! nach Hause.

Euch entgeht viel, schlafende Städter, dass ihr dieses Schauspiel verträumt. Täglich wird es auf euerm grossen Strom gegeben; wie viele von euch mögen es wohl gesehen haben? und doch kann man an einem heitern Sommermorgen sich keine schönere Ansicht verschaffen; — und, — den Hausfrauen sei das im Vorbeigehen gesagt — Fische, Gemüse, Früchte aller Art, werden nicht wohlfeiler gekauft, als dann, aus der ersten Hand

Digitized by Google

von diesen landenden kleinen Kauffahrern, ehe auf ihrer Marktbörse der Kaufpreis des Tages gemacht ist, und die Waren durch die aufbietenden Käufer vertheuert sind, die hier um 50 pCt. wohlfeiler gegeben werden. Das wissen einige althamburgische Wirthschafter der vorigen Zeit, stellen sich am Frühmorgen am Haven ein, und benutzen diese Konjunktur zum Vortheil ihres kleinen Haushalts.

Grösser und imposanter noch ist das Schauspiel am Elbufer bei Ottensen, und mehrseitiger seine Wirkung auf einen nicht alltäglichen Beobachter, dann, wenn eine grosse Kauffahrerflotte den Strom herauf oder herab segelt. Um dieses Schauspiel sonder Gleichen in seiner ganzen Pracht zu sehen, besteigt vor allen die Höhen bei Blankenese, an einem Tage, wo der Wind sich von Osten nach Westen, oder umgekehrt, wendet. Dann segeln die bei langgestandnem Ostwinde an der Elbmündung stationirt gewesenen grossen Schiffe, dreissig, vierzig und mehr, den Strom herauf gegen die Stadt; oder die des Ostwindes im Haven harrenden, segeln westwärts der See zu. — Die von Seeküsten und Kriegshäven entfern-

Digitized by Google

tenMittelländer, kennen dasSchauspiel einer gerüstet ausziehenden Kriegsflotte nicht: diese Ansicht an dem friedlichen Ufer der Elbe, giebt einen anschaulichen Begriff davon; aber der Eindruck ist, wie die Sache selbst, so wohlthätig, als jener schrecklich ist. Hier, von den Blankeneser Höhen herab angesehen, schwimmt diese Friedensflotte in stiller Majestät zu euern Füssen hin.

Jede Tageszeit bietet wechselnde und immer neue und schöne Naturscenen des grossen Stroms dar. Der Elbspiegel beim Sonnenaufgang; der im Feuerstral der untergehenden Sonne schillernde Strom; die beim Donnerwetter von Blitzen hoch geröthete, die im Sturm tobende Elbe, mit den uferwärts fliehenden Segeln und Ruderböten. — — Wer wagt auch hier, zu beschreiben.

Als noch die französische Erfindung der Aëronautik in ihrem Anfang blos für Luftspringerkunst angesehen und bespöttelt ward, fanden sich auch bei uns windige Fremdlinge ein, die durch lärmende Anschlagzettel Zuschauer vor ihren Luftballon-Bühnen zusammentrommelten. Die meisten dieser unwissenden Marktschreier täuschten

Digitized by Google

ihr Publikum: sie nahmen zwar kein Geld, aber auch keinen Ruhm mit;*) denn aus dem Aufflug der Aërostaten ward gewöhnlich nichts. So machte es bei uns vor vierzehn Jahren ein Holländer. Er kündigte eine Luftfahrt in Ottensen an. Das Experiment mislang, gab aber zu dem schönsten Schauspiel Anlass. — Es war ein heitrer Sommernachmittag, das Elbufer voll Menschen, der spiegelglatte Strom mit kleinen Schiffen, und diese mit unzähligen Zuschauern überdeckt. Man wartete lange, und wartete vergebens: — vergessen ward bei dieser Scene auf der Elbe, das papierne Luftschiff und sein ungeschickter Steuermann. Schlimmer dran waren die Leute, die da unten mit ihrem Schiffgewimmel uns am Ufer das schöne Schauspiel gaben, ohne für das Warten, wie wir, entschädigt zu werden. Ihre Langeweile ward mit Musik, Gesang und Hurrah's vertrieben, und auch das

*) Der unwissende Luftflügler *Blanchard* machte hiervon eine Ausnahme, in Rücksicht des erbeuteten *Geldes*, nicht des Ruhms: er würdigte, wohin er kam und flog, diese Kunst zum schmutzigen Handwerk herab.

Digitized by Google

vermehrte den Genuss der Zuschauer auf dem Lande. Plötzlich verwandelte sich diese Ansicht in eine noch schönere und imposante. — Armes Operntheater in Paris, was sind die hohen Zauber deiner Dekorationenwandlungen, gegen diese, auf dem grossen Schauplatz der Elbe! — Eins der grössten dreimastigen Schiffe, schwamm majestätisch langsam mit der Ebbe aus dem Haven herab. Es näherte sich. Vor ihm lag über der Strombreite her, dieses Bollwerk von kleinen Schiffen; nirgends war eine Durchfahrt. Der Kapitain gab ein Flaggensignal, und dem Wink gehorsam regte sich nun alles, um dem Höhern zu weichen. Mit einem allgemeinen Jubelgeschrei wendeten die Böte, ruderten abwärts, drängten sich zusammen — und in stolzer Grösse schwamm der Segler der See zu.

«Wir schiffen wieder nach dem Haven zurück.» — Noch einen Blick auf den Strom und seine schönen Ufer. Dort, der sich in die Wasserfläche niederwölbende Horizont; im fernen Hintergrunde der Seeseite, hervorragende grössere und kleinere Masten und Segel; näher her, auf- und absegelnde Schiffe. An der hannöverischen Seite, eine

Digitized by Google

Hügelreihe des vom Ufer ab sich erhebenden Haidelandes, in bläulichen Tinten. An der hollsteinischen Seite, die nicht unmalerischen Berge von Blankenese, das hohe Ufer von Dockenhude, Nienstädten, bis Neumühlen und Ottensen, mit seinen grossen, zum Theil schönen, Landhäusern, Gärten und englischen Pflanzungen, die das Liebliche dieser Höhen vermehren. Dann, Altona mit der Reihe von Speichern am Fuss der Stadt und dem kleinen Haven; der stark-bebauete Hamburgerberg, die Docken, Schiffbaumagazine. Hier, der Haven von Hamburg, ein dichter Mastenwald, zwischen und über welchem die Stadt mit ihren Spitzsäulen der Kirchthürme hervorragt. — Das Alles macht ein gefälliges Ganzes. Ottensen, Altona und Hamburg, bilden die täuschende Ansicht einer ungeheuren Stadt, wovon die eine Seite sich längs dem breiten Strom hinstreckt. — Wer mit italienischer Einbildungskraft nach Hamburg kommt; und von Haarburg auf dem Elbarm, Reiherstieg genannt, herüberfährt, dem weckt diese Aussicht hohe Erinnerungen an den Golf von Genua, an den von Neapel; hinzugerechnet — o wie viel! was die Einbildungskraft hierbei ausfüllen muss, damit

die Vergleichung nicht gar zu sehr hinke — jenen immer heitern italienischen Himmel, die Vorgebirge Misene, Puzzolo, «Bajae goldnes Ufer," Vesuv, die Felseninseln, die Städte .... doch genug; schöne und geliebte Gegenden muss man eben so wenig, wie gute und geachtete Menschen, mit einander vergleichen wollen.

Auf dem Strom, dem Haven gegen über, liegt die hamburgische Admiralitätsjacht, mit Recht ein Gegenstand der Neugier der meisten bei uns vorsprechenden Fremden. Diese elegante, mit zwölf Kanonen zum Lustfeuern besetzte kleine Fregatte, ist vor etwa zwanzig Jahren in England gebauet, und kostete 5000 Pfund Sterling. Die hamburgischen Shiffbauer behaupten keck, für einen viel geringern Preis hätte sie, für das Lokale unsers Stroms brauchbarer, hier gebauet werden können, als sie, mit ihrem runden, für das Segeln im seichten Flussbett und für die Bequemlichkeit der Schiffenden berechneten Keil, jetzt beschaffen ist. *) Ich lasse

*) Den Einfall, die Jacht in England bauen zu lassen, strafte sehr naiv einst ein hiesiger patriotischer Schiffbauer, gegen einen Prediger der die Sache der Anglomanie bei dem Bau der

dahin gestellt sein; auch hätte an dem etwas schwerfälligen Schnitzwerk des Aeussern manche Figur und Schnirkelei entbehrt und die höchst elegante Kajüte, zur Aussicht in die reiche Stromgegend besser angelegt werden können: aber die svelte äussre Form, die geschmackvolle Eleganz des Innern, mit dem Vollendeten, mit dem Wöhnlichen vereint, verräth ganz ihr Vaterland, und würde gewis minder vollkommen gewesen sein, wenn die Vorliebe zum Ausländischen, dem Patriotismus das Opfer gebracht hätte, und die Jacht in Hamburg gebauet wäre. — Manchem Hamburger giebt der Anblick der Jacht frohe Erinnerungen. Ihre Hauptbestimmung ist, die nach Cuxhaven gehenden Elbe- und Kommerzdeputationen, hin und zurück zu bringen. Die Admiralitätsbürger können sie aber auch zu Lustfahrten von mehrern Tagen benutzen, wozu sie einen kleinen Cirkel von Freunden einladen. Diese Wasserfahrten in den schönen Monaten treten aus dem gewöhnlichen Gleis der alltäglich werdenden Stadtbelusti-

---

Jacht in Schutz nahm. "Warum" fragte er den Prediger, "haben denn die Herren ihr neues Gesangbuch nicht auch in England machen lassen!"

gungen, und sind um desto angenehmer. — Nichts fröhlicher, als eine solche Stromfahrt mit guten Freunden; nichts belustigender, als die kleinen Abentheuer auf dem Wasser, die mannigfaltig wechselnden Scenen deren Zuschauer oder Mitspieler man ist; nichts freundlicher, als der gastfreie Empfang in den kleinen hamburgischen Domainen an der Elbmündung.*) —— Diesen Becher, weihet die dankbare Erinnerung, an viele auf solchen Elbfahrten genossne frohe Stunden, dem Altar der Freundschaft und der Freude. ——

*) Dass die Jacht ein schlechter Segler sei, wie Altagstadler behaupten, widerspricht meine auf drei Fahrten nach Cuxhaven gemachte bessere Erfahrung. Indem ich dies am 25. Jul. 1800 schreibe, kehre ich von einer der interessantesten Jachtfahrten mit der Kommerzdeputation und einem Freundescirkel zurück. Zwei Tage segelten wir bei dem allerwidrigsten Winde und in den letzten Stunden an der Elbmündung sogar in einem fliegenden nordwestlichen Sturm. Hier habe ich die prompten Manœuvre's und Wendungen des trefflichen Schiffes bewundert, womit es dem Befehl eines erfahrnen Seemannes, Herrn Otto Paul Möller, gehorchte. Unter Kanonendonner durchschnitten wir die tobenden Sturmfluthen zwischen der auf der Rhede von Cuxhaven eng stationirten Kauffahrerflotte und landeten jubelnd in dem Port. — (Spätre Anmerk.)

Havenlärm.

Dem Gassenlärm einer volkreichen Stadt, kommt der Havenlärm der Handelsstadt am nächsten. Dieser übertrift jenen in unserm für die Grösse des jetzigen Handelsverkehrs und für die Menge der Schiffe viel zu engen Haven, und besonders in den Morgenstunden. Dieses beständige Zuströmen der Fahrzeuge von den gegenseitigen Ufern, den Inseln und aus entferntern Stromgegenden; die ab- und zufahrenden Ever mit Waren aus angekommnen Schiffen, die, wegen der Seichtigkeit unsers Flusses einige Meilen unterwärts der Stadt ihrer Fracht entladen werden müssen; der Verkehr unter den Schiffen selbst; die ankommenden und abgehenden Fahrzeuge mit Fremden: alles das beengt das ohnehin nicht breite Wasserthor des sogenannten Niederbaums, und verstopft es manchmal stundenlang. — Geschrei von

allen Seiten, ein tobendes Chor der aufgehaltenen, ungeduldigen Schiffleute! — Dann die Ankunft von Evern mit Waren aus den Stadtkanälen, zur Befrachtung der abgehenden Schiffe; die gewaltigen Stimmen der immer zankenden, oder sich so gebehrdenden Everführer. Die lärmenden Bauarbeiten an den Schiffen; das Zurufen der Matrosen unter einander, ihr verwornes Gezänke in allen Zungen, ihr Hurrah, Gesang, die Signale mit dem Schiffsgeläute; — hört den Lärm! — Stark ist besonders der Eindruck dieses Havenverkehrs auf einen deutschen Mittelländer, aus dem Reich. — Aber die Damen! Hütet euch, sie zu einer Havenfahrt, unvorbereitet auf den Matrosenaufruhr den ihre Erscheinung im Haven veranlasst, einzuladen. Mit einem: «o schell nich, schell se nich!" .... vom Pfeiffen und Läuten der Schiffsglocken begleitet, hebt der Bewillkommnungsgruss an, dem ein Strom von Worten aus der Marineeloquenz folgt, die den hässlichsten Injurien ähnlich genug sind: und doch sind es in der That keine. Ein blosses Matrosenkostüm ist dieses Zujauchzen von, sittlichen Ohren mistönenden, Worten, womit selbst Prinzessinnen in königlichen Häven

nicht verschont werden. Zwei, im Geist der Zeit und des Karakters freilich sehr von einander verschiedene Königinnen, empfanden diesen Matrosengruss (denn es ist nichts anders) auf sehr verschiedne Weise. Elisabeth von England, rief auf einer Wasserfahrt dem — «whore! whore!» (fliesst es mir doch aus der Feder?) der zahlreichen Matrosen, lachend entgegen: «Well! you all are my dear childern!»*)— Von der schönen und unglücklichen Karoline Mathilde von Dännemark wird erzählt, sie habe bei ihrer ersten Fahrt in dem Haven von Kopenhagen diesen Matrosengruss so übel genommen, dass sie die den Schiffsleuten zum Frühstück bestimmte Reisportion, ihnen auf einige Zeit zur Strafe entziehen lies. Eine etwas unkönigliche Rache, für eine nur vermeinte Beleidigung.

Die Havenfahrt mit Fremden, ist erst recht lehrreich in der Gesellschaft eines Schiffskundigen, der euch den verschiednen Karakter des Aeussern der Kauffarteischiffe verschiedner Nationen, den Haushalt, die

*) Gut! ihr alle seid meine lieben Kinder!

Seedisciplin u. s. w. erklärt, mit euch eins der ungeheuren Wasserhäuser besteigt, um das Innere dieser zerbrechlichen Schalen, womit die Kühnheit des Menschen den Meeresstürmen trotzt, zu besichtigen. Die zu dieser Havenfahrt für einen geringen Lohn gedungnen Jollenführer, sind als vormalige Matrosen, in diesem Unterricht ziemlich gewandt, wenn ihr anders ihre breite holländische Mundart zu enträthseln versteht.

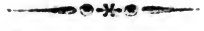
Digitized by Google

Fleeten.

Die natürlichen, oder durch Kunst aus der Elbe und Alster abgeleiteten Stadtkanäle, Fleeten genannt, nähern die Ansicht mehrerer Gegenden der Altstadt von Hamburg, der von Venedig. Ein grosser Theil der venetianischen Kanäle ist nicht breiter und nicht luftiger, als unsre kleinern Fleeten: und unsre breiten Kanäle, beim Bauhofe, an der Zollenbrücke, Holzbrücke u. s. w. das Gewühl der auf- und abfahrenden Fahrzeuge mit Waren, die Wort- und Faustkämpfe der Schiffsleute, der Verkehr vor den Hinterhäusern der Kaufleute, — das alles würde sogar anschaulich an den Einfahrtskanal, (Canal grande) der berühmten Wasserstadt erinnern, wenn man bei unsern Ziegelmauern, Spitzgiebeln und rothen Dächern, die prächtigen Marmorfaçaden der venetianischen Palläste, die Ko-

Digitized by Google

naden, die Plattdächer mit Statüen oder rangenbäumen beseszt, vergessen könnte. — n einem andern Vergleichungspunkt dieser leeten mit den Kanälen von Venedig, den tinkenden Ausdünstungen, gewinnen doch noch die unsrigen. Diese entstehen hier in inigen Kanalgegenden nur selten, bei anhaltendem Ostwind im hohen Sommer, und sind bei weitem nicht so unerträglich, als der abscheuliche Seegestank, der sich, während der heissen Monate, aus den Kanälen über ganz Venedig verbreitet.



Digitized by Google

Gassenverkehr.

Es schlägt zehn Uhr. Wollen wir wieder ans Land steigen? Es ist eine Stunde des stärksten Verkehrs in den Gassen, und giebt eine der interessantesten Ansichten der volkreichen Stadt.

Bei der jetzigen Bevölkerung und dem Handlungsgewühl von Hamburg, hinkt die Vergleichung nicht, wenn man diesen Lärm in unsern gewühlvollesten Gassen, dem berühmten embarras de Paris zum Gegenbilde wählt. Die Menschenformen, die Tendenz des Betriebes, sind dort anders als hier, aber der Lärm ist nicht geringer. — Juvenal hat den Urbis strepitus, Boileau den embarras de la grande Capitale, satyrisch besungen. Vergleicht ohne Satyre ihre alten Gemälde mit dem modernen Bilde Hamburgs; es ist hier, wie dort. Nichts Neues unter der Sonne.

Digitized by Google

Betäubt von dem tobenden Lärm im Haven, zerstreut von dem bunten Gewimmel auf der Elbe und in den Fleeten, findet Ohr und Auge in den volkreichsten Gassen der Altstadt keinen Ruhepunkt, und dem Beobachter bieten sie reichen Stoff. — Hier die Kayen. Ein sonderbares Gemisch von Eigenheiten, holländischen und englischen Sitten, Schiffskostüme, Sprachen, Physiognomien. Ihr werdet aus dieser Stadtgegend bald nach den italienischen, bald nach den englischen, bald nach den holländischen Küsten, versetzt, je nachdem ihr auf die verschiednen Menschengruppen trefft, und in ihre Schenken, Wohnungen, Keller eintretet; ihr seht eine von der übrigen Stadt in Art und Sitte sich absondernde Nation. Neben der Derbheit und Regsamkeit dieser Menschen, herrscht ein böotischer, roher Schiffskarakter in dem Ganzen, der sich von hieraus über die mit diesem Kayenvolk in Verkehr stehenden Bewohnerklassen, Everführer, Karrenschieber, und Arbeitsleute an den Gassen, hie und da, unter etwas civilisirtern Modificationen, erstreckt. — Den Geist und das Wesen der Inhaber dieses Stadttheils, könnte man mit den römischen Trasteverinern, den frankfurter

Digitized by Google

Sachsenhäusern, den pariser Antons-Vorstädtern vergleichen. Es liessen sich, wenn das etwas verschlüge, solche Vergleichungspunkte hier treffendere finden, als sich die Richtigkeit der Bemerkung eines Reisenden über Hamburg, bewährt, der den Karakter der ihm beim Absteigen am Haven zuerst begegnenden Gesichter, «satt, satt, satt», nennt.*) Uebersatt von Speise und Trank mag der Mann gewesen sein, als er, im Fieberschauder seiner schweren Verdauungsstunden in Hamburg überall beobachtete.

In den innern Gassen, — das apokryphische Zetergeschrei der Ausrufer von Fischen, Früchten, Gemüsen, kleinen Waren aller Art, unverständlich jedem, der nicht ganz plattdeutsh ist; — das Schelten der Fuhrleute, Karrenschieber, Kutscher, die einander den Weg verrennen, lieber mit Scheltworten als mit Handanlegen helfen; — das Kettenklirren der ungeheuren schwerbeladnen Frachtwagen und ihrer mit klingendem Geschirr behängten Pferde; das erderschütternde Geprassel der Karren, Lastwagen und ihrer

*) "Reisegeschichte, von dem Verfasser der Rückkehr ins Vaterland." S. 212.

Digitized by Google

gewaltigen Rosse. — Hier ist der Weg durch in einander gefahrne Fuhrwerke und ihren langen Schweif von wartenden Wagen verrennt; ihr müsst auf die Seitengemäuer (Beischläge) der Treppen klettern, über Kellerschluchte einen Sprung wagen, um vorbei zu kommen. Dort, in den Zugangsgassen der Gemüsemärkte, und auf diesen vollgepfropften Plätzen selbst, drängt ihr euch nur durch die Menge hin, werdet bald von den Regenschirmen der Köchinnen ins Auge, bald von Lastträgern gegen die Stirne gerennt, bald von Schiebkarren am Schienbein verletzt. — Rette sich, wer kann, aus diesem merkantilischen Tumult!

Wenn ein excentrischer pariser Freiheitsmann, der vorigen Jahre, in unsern Gassen einen Zug gesehen hat, den wir kaum noch beachten, wie mag er dann in unsrer wirklich freien Republick, über Verletzung der pariser Menschenrechte, über den Sklavensinn der Hamburger geschrien haben! die sogenannten Krahnzieher, die Pferdemenschen, sechs, auch zehn, vor einem hohen zweirädrigen Karren gespannt. Die schwersten Lasten schlepen sie so von einer Stadtgegend in eine oft sehr entfernte, bergan und ab. — Peinlich ist

der Anblick allerdings, wie diese freiwilligen zünftigen Sklaven — denn sie formiren eine Zunft mit gewissen Rechten und Freiheiten — Sklaven ihrer Karre, ächzend und sich zerarbeitend eine Brücke hinanziehen, und die Vorbeigehenden um ihren Beistand anrufen, ihnen die Höhe durch Handreichungen erklimmen zu helfen. Umsonst aber würde der pariser Freiheitsheld diesen Leuten seine droits de l'homme et de citoyen predigen, umsonst ihnen vorschlagen, sich die Mühseligkeiten ihres armen Lebens durch Pferdehülfe zu erleichtern; das würden sie ein Attentat auf ihre Menschenrechte nennen, und dem französischen Philosophen es vielleicht mit ihren Zugstricken fühlbar machen, — dass der Geschmack und die Ansicht der Dinge verschieden sind. — Indess scheint der stolze Eigensinn dieser Karrenzieher, auf ihre wohlhergebrachten Pferderechte, sich in neuern Zeiten doch etwas herabzustimmen: besonders wenn der Zug in die Neustadt hinaufgeht, sieht man jetzt nicht selten vor ihrem Gespann, ein Gespann Pferde ziehen, mit welchen sie im Schweiss ihres Angesichts die Tageslast und Hitze theilen.

Gassenpolizei.

Wäre doch, in dem Volk- und Gewerbe reichen Hamburg, die Gassenpolizei ganz, was in unserm Gerichtsstil der Name davon verspricht: — Gassen-Ordnung!

Ihre schönste Seite, ist unstreitig die Reinigung der Gassen, von Bettlern, die uns vordem allenthalben wie Wespenschwärme verfolgten. Sie sind seit der Stiftung unsrer treflichen Armenanstalt verschwunden. Das darf man im Ganzen behaupten, wenn sich auch gleich noch manche überlästige fremde Bettler verkappt und unverkappt hereinstehlen und der Wachsamkeit der Polizei dieser Anstalt entgehen.

Uebrigens gebricht es unserer Gassenpolizei nicht an guten und strengen Verordnungen, oft aber an der Beobachtung des Bürgers und an der ernsten Volziehung der Gesetzverwaltung.

Digitized by Google

Es giebt scharfe Mandate gegen das in unsern engen gewühlvollen Gassen so gefährliche schnelle und leichtsinnige Fahren und Reiten; und doch wird oft noch schnell gefahren und leichtsinnig genug geritten. Durch welchen sonderbaren, von Seiten der Herrschaft wohl unverschuldeten, Widerspruch jener guten Verordnungen, geschieht es denn, dass einige Kutscher der Rathsglieder, besonders mit den leeren Wagen, ihrer Herren, schärfer als jede andre fahren, und sich noch in mehrern Stücken, manchmal ungestraft, emancipiren, gleich als ob sie selbst sich dazu bevorrechteten? Im zügellosen Reiten, zeichnet sich eine gewisse Klasse unserer jungen Leute aus, denen man es in der That nicht ansieht, dass der Sitz des Campé'schen Erziehungsareopags, gerade zu ihrer Jugendzeit, nahe vor unserm Steinthor war, und die Plane zu dem Bändereichen Werk der «allgemeinen Revision des gesammten Schul- und Erziehungswesens," hier entworfen ward.

Das erste Gesetz einer guten Polizei, die persönliche Sicherheit auf den Gassen, wird nicht verletzt. Man hört von keinem Angriff auf Personen, von keinem gewaltsamen Gassenraub: und wenn ein jun-

ger Held davon erzählt, um mit seinem Muth, kraft dessen er den Gassenräuber in die Flucht jagte, sich zu brüsten; so kann man nur darauf rechnen, dass hinter dem Vorhang irgend ein andres Abentheuer damit in Verbindung stand, das der Kampfheld aus guten Gründen nicht erzählt.

Unser in Osten und Westen vordem nicht mit Unrecht verschrienes Gassenpflaster, hat seit mehrern Jahren bedeutend gewonnen. Die, mit grossen Kosten des Staats, neugepflasterten Gassen und Märkte, sind sorgsam und nach einer guten Methode angelegt; aber manche Gassen werden durch das öftere Aufgraben der Brunnenröhren, bei deren Zuwerfen es eben so langsam als sorglos zugeht, und besonders durch das verbotne Fahren der schwerbeladnen Lastwagen, unausbleiblich zu Grunde gerichtet. In vielen grossen und kleinen, besonders in entlegnen Gassen, ist das Pflaster noch im äussersten Grade schlecht, und ehe sie langsam die Reihe der Verbesserung trift, werden die neugepflasterten Hauptgassen schon wieder verfallen sein. — Wenn unsre Gassen nicht die bestgepflastertsten und ebensten in Deutschland sind, so hat es wenigstens die Steinart nicht verschuldet; denn einige durchreisende Lithologen behaupte-

ten, in wenig Gegenden von Europa fände man eine solche Mannigfaltigkeit der schönsten Granite von so harter Textur, als unter den Steinen unsers Gassenpflasters. — In vielen Gassen, aber noch lange nicht vor allen Häusern bemittelter Bürger, sind schmale Fussbäncke (Trottoirs) von viereckt gehauenen Steinen gelegt; es versteht sich, für Fussgänger, nicht für Karren und Kutschen, die, des dagegen sich erhebenden Mandats und aller öffentlichen Ankläger in unsern Tageblättern zum Trotz, sich die Fussbänke anmassen und die Fussgänger davon vertreiben, deren persönliche Reklamation gegen diese Karrenschieberfreiheiten, ohne beigefügte zureichende Faustmotive, doch nichts verschlagen würde.

Wem fiele es wohl ein, in einer so engbebaueten, gewühlvollen Stadt, in regnigten Jahrszeiten über Unsauberkeit der Gassen zu klagen? Aber die unsrigen könnten doch reinlicher sein, wenn manchem Misbrauch vorgebeugt und auf gute Verfügungen nachdrücklicher gehalten würde; wenn der Unrat, in mehrern Gassen voll unreinlicher Bewohner, nicht vor den Häusern ausgeschüttet würde, und hier in Haufen mehrere Tage faulte; wenn Katzenkadaver nicht oft so lange

Digitized by Google

dort lägen, bis sie von Wagenrädern und Pferdetritten zermalmt und von der Sonne gedörrt sind; wenn der zusammengefegte Schlamm nicht Tage und Nächte lang in den begangensten Gassen, z. B. unmittelbar vor der sehr zweckmässigen Laufbrücke zum Jungfernsteig, liegen bliebe, damit der nächtliche Fussgänger in diese Gassensümpfe versinke. -- Mit vielen Kosten und mit Thätigkeit, so viel dadurch ausgerichtet werden kann, wird im Winter die Fortschaffung des aufthauenden Schnees und Eises, als eine Sicherheitsmassregel in so stark begangnen Gassen, besorgt; aber in unserm Eis- und Schneeklima, richten sehr oft einige Stunden die Reinigungsarbeiten vieler Tage wieder zu Grunde.

Noch manche andre unbeachtete Gegenstände der Gassenpolizei, bedürfen bei uns einer strengern Befolgung der Bürger gegen gemeinnützige Gesetze. Dahin gehört, die Wegschaffung aller über der Gasse hervorragenden, und sich in Giesbäche über die Vorbeigehenden entladenden Dachtraufen. Polizeiverbote schafften vor zehn Jahren die meisten davon zwar weg; doch sind in sehr begangnen Gassen, und in Gässchen, wo man dem Strom von oben gar nicht ausweichen kann, noch mehrere vorhanden. — Die eckelhaften

Erscheinungen der Dreckkarren, denen die Frühstunden zum Fahren angewiesen sind, und die doch wenigstens den ganzen langen Vormittag und auch wohl noch Nachmittags in den Gassen umherziehen, sie mit asotischen Dünsten inficiren, und die unbekümmerten Fussgänger mit Unrat und Asche beschütten. — Das verbotne Auswerfen des Schnees von den Dächern, in Stunden wo der grösste Verkehr in den Gassen ist, welches gesetzlich in den ersten Frühstunden geschehen soll — und dergleichen mehr.

Sehr wichtig für die Sicherheit der Bürger, ist vor allem eine nächtliche gute Gassenbeleuchtung. Vom Staat werden ansehnliche Summen darauf verwendet, und die Leuchtenzahl wächst jährlich: demungeachtet, lässt sich eine vortheilhaftere und zweckmässigere Beleuchtungsart denken. Wohl verdunkeln sich unsre Laternen weniger und verlöschen nicht mehr so früh, als noch vor wenig Jahren; aber die Helle in den Gassen ist, da wo Dopellaternen vor den Privathäusern dem Gemeinwesen nicht zu Hülfe kommen, im Vergleich mit der Beleuchtung so vieler andern deutschen und ausländischen Städte, durch Hänglaternen in der Mitte der Gasse, noch sehr unvollkommen. Noch

Digitized by Google

gar zu genau wird von der allzuwirthschaftlichen Administration, der Mond- oder Leuchtenkalender *) konsultirt. — Wehe dem armen Fussgänger, wenn in dem leidigen Kalender Mondlicht ist, aber der Trabant der Erde, sein blasses Gesicht hinter dem Herbstnebel verbirgt! dann tappt er im Dunkeln: — und dabei die oben erwähnten Sumpfpfützen, die Kellerschluchten, die Fleettreppen!

Wer zweifelt wohl noch, — ausser vielleicht die dem alten Herkommen eigennützig ergebenen Leuchtenofficianten, — dass die Beleuchtung durch Hänglaternen in der Mitte der Gasse, die beste sei? es lehrt die Erfahrung der meisten grossen und vieler kleinen europäischen Städte. Auch unsre hanseatischen Schwesterstädte, Bremen und Lübeck, haben sie seit ein paar Jahren, wenn gleich wie es scheint, nicht mit dem Erfolg wie in französischen Städten, eingeführt. — Die Gesellschaft zur Beförderung der Künste und nütz-

*) Dieser, noch an vielen Orten übliche Mondkalender, ist beinahe schon zum Kinder- oder doch wenigstens zum Dichterspott geworden. Der deutsche Satyriker Falk singt:

«Polizei und Polizeianstalten? ...
— — damit lass'ts beim Alten,
was Verläumdung auch dagegen spricht.
Steckt Laternen an, wenn Sterne funkeln;
löscht sie aus, und brecht den Hals im Dunkeln,
steht doch im Kalender: — Mondenlicht!"

Digitized by Google

lichen Gewerbe, lies vor einigen Jahren aus Frankfurt, Lübeck, und aus Frankreich selbst, Hänglaternen kommen und vor ihrem Hause Versuche damit anstellen, die, besonders mit einem Pariser Brennmaterial eben so entscheidend für diese Beleuchtungsart waren, als unzweckmässig die auf öffentliche Kosten in der Admiralitätsstrasse hängenden Laternen deswegen sind, weil sie zu hoch und im Zickzack hängen, und nicht rein genug gehalten werden. Vortheilhafter als diese, leuchtet eine solche Laterne vor dem Hause eines, alles Gute und Gemeinnützige befördernden Mitbürgers *), auf dem Kehrwider. — Jene angestellten Versuche der Gesellschaft, hatten übrigens keinen weitern Erfolg, als dass einige Tage «von der hellen Laterne beim goldnen A. B. C." (vor dem Hause der Gesellschaft) als von einer Stadtneuigkeit gesprochen ward, — und die Leier eines Volksdichters sie in einer salbungsvollen Elegie besang, die mit den emphatischen Worten anfing: «da bummelst du, o patriotische Laterne!» — aber für das Leuchtenwesen nicht die Wirkung von Orpheus Leier hatte.

*) Herrn Oberalten Bartels.

Volkskarakter.

Doch, wir verirren uns zu den Laternen; und noch ist es hoch am Tage.

— — « Seht den Menschenschwarm dort auf der Brücke! Jeden Augenblick wächst er. Ist's ein Tumult? Und die Wache zögert die Gruppen aus einander zu treiben, zu verhaften?» — Gemach, fremder allzustrenger Freund! der ihr unser Volk und unsre Verfassung nicht zu kennen scheint, oder sie falsch beurtheilt. — Glücklicher kombinirt, um wahre Freiheit, Sicherheit des Bürgers und seines Eigenthums, zu erhalten, ist keine Verfassung, milder keine Regierung, weniger revolutionair gestimmt kein Volk, als die Verfassung, die Regierung, das Volk von Hamburg. Unsre gutgearteten niedern Klassen . . . . . Aber, erst lasst uns doch jenem Haufen näher treten. —

Digitized by Google

Was giebts? — Nun seht: ein Hund, den ein Gassenbube ersäufen wollte, hat sich da an ein schwimmendes Brett geklammert, und winselt seinem Retter entgegen. Das war's, was die Leute zusammentrieb; und so etwas mag auch die Entstehung des alten hamburgischen Sprichworts: een Hohn in't Fleet! *) gewesen sein; womit man hier die, allem Volk mehr oder minder eigne, eitle Neugier bezeichnet. — Lacht über das Wort oder über die Sache; aber diesen Zug des gutherzigen Mitleids mit einem halbtodten Hunde, den ihr auf mehrern Gesichtern in diesem Brückenhaufen findet, sollt ihr mir nicht belächeln. — — Hier wäre der schickliche Augenblick, von dem Karakter des hamburgischen Volks zu reden: denn mein philosophischer Freund da, fordert von mir etwas Näheres über den Geist unsrer niedern Klassen. Ich liebe sonst dergleichen kollektive Schilderungen nicht. Sie

*) Das ist die lakonische Antwort, die man in unsern niedern Klassen dem neugierigen Frager bei solchen Gelegenheiten auf sein: was ist da zu thun? zu geben pflegt: ein Huhn liegt im Fleet!

Digitized by Google

sind gar zu sehr und mit Recht verrufen, durch so manche Reisebeschreiber, die im Vogelflug durch die Länder ziehen, eben so oberflächlich, oder von vorgefasster Meinung verstimmt, sehen, und nun die Resultate ihrer missgreifenden Beobachtungen über ganze Nationen und ihren Karakter, als Orakelsprüche durch den Buchhandel der Welt feil bieten. Aber ein engerer Stadtcirkel umgiebt uns hier, eine kleinere Masse, die leichter zu übersehen und zu beurtheilen ist, — und so mögte ich allenfalls ein kurzes Resultat der Erfahrung darüber sagen.

Ruhig und friedliebend, der Regierungsverfassung seiner guten Vaterstadt zugethan, — stolz, vielleicht manchmal zur Unzeit, wohl gar trotzig auf seine Bürgerfreiheit — ist unser Volk in seinen äussern Verhältnissen. In seinem Innern, wie allenthalben mehr oder minder, Nachahmer der höhern Stände; arbeitsam um zu gewinnen, bequem und allzubegehrend bei leichtem Verdienst, mehr geniesslustig als sparsam im Verzehren des Erworbenen. Noch viel Anhänglichkeit an Religion und ihrem Kult, wenngleich nicht in dem Grade seiner und unserer Väter in Wort und That; noch biedre Redlichkeit,

Digitized by Google

noch häusliche Tugend, noch häusliches Glück bei ihm, wie in den höhern Ständen, trotz den modernen Verfeinerungen des Luxus, dem vermehrten Wohlleben und der Bekanntschaft mit neuen erkünstelten Bedürfnissen und mit ihrer erleichterten Befriedigung, wobei die alte Sitte und die strengere Moralität der Väter unstreitig gelitten hat.

Es ist ein alter, tausendmal wiederholter und nachgebeteter, unserer Stadt fast ausschliessend gemachter Vorwurf: die Hamburger sind grob. Seht da, eine von den plumpen, kategorischen Gemeinsprüchen, womit Volksrichter Nationen stempeln! Lasst uns diesen Vorwurf näher beleuchten.

Ungebildete, rohe Racen giebt es unter allen Klassen in allen Ländern; die Benennungen: vornehmer Pöbel und rohes Volk, finden Anwendung allenthalben. So oder anders modificirt, ähnelt sich das Wesen der arbeitenden Klassen in allen grossen europäischen Städten. Die Formen, modelt Nationalgeist und Art des Betriebes. Eine gewisse Derbheit, Folge des Klima's, der physischen Kraft, der angestrengten Thätigkeit, karakterisirt allerdings das Volk (den sogenannten Pöbel) in den Handelsstädten

Digitized by Google

des Nordens: bei uns dazu ein gewisses angeerbtes — sei es auch zuweilen ein misverstandnes — Gefühl von Bürgerfreiheit, ein stolzes, mehr oder minder klares, Bewusstsein einer unabhängigen Verfassung. Diese Mischung von — lasst es immer mich so nennen — republikanischem Hochgefühl und von Thätigkeitstrieb, nennt man in seinen Aeusserungen, hamburgische Grobheit? — Untrüglich mögten sie gern sein, diese Nationalrichter, in ihren Sentenzen, und wissen nicht gerecht zu sein. Unterscheiden sie den Geist des Ganzen, von einzelnen Auswüchsen; die Regel von den Ausnahmen? Denn, dass man auch in Hamburg grob und sehr grob ist, kann der Partheiischste nicht läugnen; aber ist man es auch nicht in andern grossen volkreichen Städten, besonders in Handelsstädten? und soll denn das hamburgische Volk mit dem Schimpfnamen der Böotier, allein vor dem Publikum am Pranger stehen? sollte hier die Ursache, die Wirkung nicht einigermassen entschuldigen?

Stört, — dieser Rath passt für jede Stadt, deren Wesen Geschäftigkeit ist — stört keinen, und vor allem keinen aus

den arbeitenden Klassen auf den Gassen, in seiner Thätigkeit. Greift in keines, selbst der kleinsten Triebräder dieser grossen arbeitenden Maschine, in dem Augenblik ihres Ganges. Das heisst, belästigt z. B. keinen Arbeiter gerade dann, wenn er sein emsiges Werk treibt, mit Fragen, Anrennen und dergl., oder macht euch auf eine lakonische Antwort, auf eine derbe Zurechtweisung vielleicht, gefasst. Diese billige Regel beobachtet; und ihr werdet übrigens auch in Hamburg, wie in dem dafür berühmten Paris, auf bescheidene Fragen, von den Leuten an der Gasse befriedigende Antworten, ausführliche, selbst mit Sorgsamkeit gegebene Nachweisungen von Strassen, Häusern und Winkeln erhalten; hier, wie dort, wird man euch nicht selten sagen: »Herr, ich gehe des Weges, und will Sie zurechtweisen.«

An der Quelle der neuesten Nachrichten des Auslandes, ist unsern niedern Klassen Wissbegierde in der Zeitgeschichte eigen, und deren Befriedigung, durch die täglich erscheinenden Zeitungen, leicht. In den Morgenstunden, wann diese erscheinen, sieht man vor den Zeitungsbuden oft Ar-

Digitized by Google

beitsleute, Hausknechte *) reihenweise stehen und aufmerksam die für ihre Herren geholten Zeitungen lesen. An den Gassenecken, dem Standort der Arbeit erwartenden, und oft müssig genug dastehenden und Muthwillen treibenden, Arbeitsleute, werden nicht selten lokale und wohl gar politische Flugschriften vorgelesen und besprochen. Wie vorsichtig sollte die republikanische Schreib- und Pressfreiheit deswegen benutzt werden; und wie viel Gutes und Gemeinnütziges könnte durch diesen Weg der Verbreitung unterhaltender und belehrender Flugschriften, gestiftet werden! — Merkwürdig und überraschend sind manchmal die feinen Aeusserungen, philosophischen Bemerkungen, das richtige, von Sachkenntniss geleitete Gefühl, in den Gassengesprächen der Arbeiter. Als Bonaparte den gewagten Zug nach Egypten antrat, und man seine Bestimmung nur noch muthmasste, unterhielten sich auf dem Berge, (einem Markt in der Altstadt,) zwei neben einander hockende Steinpflasterer über diese Sache sehr naiv.

---

*) Hausgewerbe bestellende Arbeiter, oder sogenannte Arbeitsleute, und Hausküper der Handelshäuser.

Digitized by Google

Der eine, nach seiner Mundart ein Obersachse, schien den guten Erfolg des Zuges nach Egypten zu bezweifeln; der andre, ein plattdeutscher Hamburger, strafte ihn und sagte: Bonaparte'n werde es damit nicht mislingen, denn, setzte er empathisch hinzu: »et is een ganzen Keerl! «

He is a Man, *take him for all in all,*
I shall not look upon his like again *). Das wollte er wahrscheinlich sagen, — und wer wird nach dem friedenstiftenden Heldenzuge über die Alpen es noch leugnen? — Der Obersachse schien die Sache dahin gestellt sein zu lassen, und ging tiefer auf den wahrscheinlichen Gegenstand des Zuges, auf Egypten ein, wovon der Amtsgehülfe wenig zu wissen schien; sprach von den Pyramiden, «die noch vor der Sündfluth,» erbauet wären, und sprach davon mit einer sichtbaren Handwerksfreude, als wenn er selbst als Steinmetz daran gearbeitet hätte. — So traf neulich ein Hausknecht in seiner schwarzen baumseidnen Jacke, mit einem hausirenden Fassbinder vor

*) «Es ist ein Mann! — Begreift in ihm nur Alles,
Ich werde nimmer seines Gleichen sehen.»
Shakespear, im Hamlet.

der Kupferstichhnde beim goldnen A. B. C. zusammen, wo das Blatt, die Befreiung Kosciusko's durch Kaiser Paul aus seinem Gefängniss, vorstellend, am Fenster hing. Sehr naiv und lakonisch, aber in der Hauptsache richtig, trug dieser öffentliche Professor der Geschichte und Kunst, seinem Schüler erst die Geschichte des unglücklichen Polen vor, bis er an die hier dargestellte edle That des Kaisers kam. Nun machte er ihn nachdrücklich auf die Geschicklichkeit des Künstlers in Stellung und Ausdruck der beiden Figuren, des Kaisers und des Generals, aufmerksam. Mit der halbgeöfneten und ausgestreckten Hand des Kaisers, schien ihm ein Entschuldigungswort, wegen der von ihm nicht befohlnen harten Gefangenschaft des Generals, ausgedrückt zu sein. In Kosciusko's Kopf sah er einen trotzig kühnen Ausdruck; ihm sagte dieser Blick: ich kann auch hier bleiben, und bettle nicht um meine Freiheit. — Würde dem Künstler von den hochgelehrten Kritikern nur immer so nachempfunden, als dieser Natursohn ihm nachempfand! — Noch eine karakteristische Anekdote dieser Art. Zur Zeit als Paoli sich berühmt machte, hatten in einer engen Gasse (Brandstwiete) zwei Kutscher sich den

Weg verrennt. Einer davon musste weichen, und darüber zankten sie. Der eine wollte dem andern bedeuten, welchen Herrn er im Wagen habe; — «Un wenn du Paoli faarst, so kann ick nich huppen, » *) antwortete der andre. — Man sieht, dass diese hamburgischen niedern Klassen, denen man bloss Gefühl für Handelsbetrieb, nichts als Gewinnsucht zutrauet, auch Sinn für Sachen aus höhern Sphären haben.

---

*) «Und hättest du Paoli im Wagen, so kann ich nicht zurück."

Digitized by Google

Theurung.

Doch, mehr als die egyptischen Pyramiden, mehr als die Sache der Kosciusko und Bonaparte, beschäftigt unsre niedern und mittlern Stände jetzt eine das tägliche Brodt betreffende Angelegenheit, die grosse, von allen Einwohnerklassen verhältnissmässig empfundne, Theurung. — Sie umfasst alle nothwendigen Bedürfnisse des Lebens, von dem Dach an, das gegen Regen schirmt, bis zu der Sode Torf, die die Hand des Arbeiters wärmt, und dem Bissen Brodt, der den ersten Hunger stillt.

Die Kaufpreise der Häuser sind schon seit den letzten sechs Jahren — der Epoke dieser immer höher steigenden deutschen Landplage, die seit zwei Jahren aufs höchste zu sein scheint — doppelt und dreifach gestiegen. Besonders hoch sind die Preise von Mittelhäusern. Wir haben Fälle, wo diese vier- bis fünffach mit dem bezahlt werden, was sie in der vorhergehenden wohlfeilen Zeit der Häu-

Digitized by Google

ser galten. Und bei den hohen Baumaterialienpreisen kauft mancher, um nur nicht zu bauen, lieber ein fertiges Haus, und zahlt um so viel theurer.

Noch in einem grössern Misverhältniss stiegen seitdem die Miethpreise von Jahr zu Jahr. Man kann behaupten, dass sie im Durchschnitt fünf- und sechsfach angewachsen sind, und sie verringern sich noch nicht. Häuser die 300 Mark galten, gelten jetzt, wenn sie anders von dem grössten Stadtverkehr nicht zu sehr entfernt sind, 900 bis 1500 Mark, und so fort nach dem Verhältniss der Grösse und Lage. Hausmiethen von 4 bis 5000 Mark sind nicht ungewöhnlich; so viel zahlt sogar ein französischer Restaurateur in einer von der Börse entlegnen Gegend, und zu einer Zeit, wo sehr viele Hauptgassen ihre Restaurationen haben. Mit den Zimmermiethen für Fremde, wird noch ein grösserer Wucher — Benutzung der Konjunktur genannt — getrieben. Ein meublirtes Zimmer nebst Kammer, oder ein Paar solcher Zimmer in einer guten Gegend, kosten, im Verhältniss der Grösse und des Stockwerks, 15, 25 bis 50 Thaler und drüber, monatlich; wohlfeilere Miethen sind Zufall, oder Folge der Lage des Zimmers, des Hauses u. s. w. Warenlagerkeller, Böden, die vordem 200 Mk.

galten, gelten jetzt 1000, 1200 Mk. u. s. w. — Zwar nicht ganz in diesem Unverhältniss, aber doch für die arbeitende Klasse nur zu hoch, stehen die Miethen der Wohnkeller, Wohnsäle, Buden. — Manche brave Hauseigner sehen den Miethwucher für das, was er ist, für schändlich an, andre machten sogar ihren Erben, im Testament «eine christliche Vermiethung» der geerbten Keller und Säle zur Pflicht; andre sind minder-gewissenhaft hierin.

In einem sehr bedeutenden Grade stiegen auch die Warenpreise. — In Rücksicht der Feuerungsbedürfnisse wird diese Klage nicht in Hamburg allein gehört; aber der Arbeitslohn ist hierin bei uns mehr als doppelt so gross, als anderswo. — Bei dem Steigern des Brennholzes, den Klafter von 12 bis 15 Mark, zu 24 bis 30 Mark, nahm man seine Zuflucht zu dem vermehrten Steinkohlenbrand: denn auch der Torf, ist von 9 Thaler, bis 12 und 14 Thaler der Seiwagen — nicht zu gedenken, dass diese willkührlich angenommne Masse von Jahr zu Jahr ungestraft gekürzt, und nach dem Gutdünken der Verkäufer und ihrer Trabanten geschmälert — gestiegen. Aber die Tonne Steinkohlen, die man vor zehn Jahren für 3 Mark kaufte, gilt jetzt dreifach so viel, und mehr, je nachdem die Zufuhr sich mehrt oder mindert.

Digitized by Google

Nicht weniger beträchtlich sind die Preise der Lebensmittel, und der unglückliche Miswachs des Sommers 1799 trieb sie zu einer ungewöhnlichen Höhe. — Hier ist nicht die Rede von den ohnehin kostbaren Waren des Luxus, unter welchen blos der Zucker und Kaffe eine Ausnahme macht, deren plötzliche Zufuhr und darauf erfolgtes Sinken der Preise, im vorigen Herbst eine mitwirkende Ursache der Kalamität unsrer Börse war. Eben so ist der Wein bei uns, der Abgabenfreiheit wegen, wohlfeil und im Kleinhandel nie bedeutend gestiegen.

Das ist die Sache; und der Erfolg? — Dass unsre Haushaltungen jetzt das Doppelte von dem kosten, was sie noch am Ende des vorigen Jahrzehends kosteten; dass die Handarbeiten und Handreichungen in gleichem Verhältniss gestiegen sind; dass die Theurung nur zu oft selbst dem Wucher im Grossen und im Kleinen, und den übermüthigen Forderungen der handreichenden Klasse einen Vorwand leihet — und der Hausvater, dessen Lage ihm die Benutzung der Handelskonjunkturen u. s. w. nicht erlaubte, sich oft eng beschränken muss, um nur die Hauptsachen des zufriednen Lebens und die Erziehung seiner Kinder zu bestreiten. Aber

freilich beruhet hierin viel auf eine kluge Wirthschaftlichkeit; und es hiesse zu viel behaupten, dass eine mittelmässige Haushaltung, welche sonst fünf bis sechstausend Mark kostete, jetzt zehn bis zwölftausend nothwendig kosten müsste.

Und die Quelle des Uebels? — Ihrer sind mehrere. — Hier bloss im Allgemeinen ein Wort davon.

Der Zufluss von Ausländern, die den Revolutionsstürmen entflohen, Franzosen, Bataver, Belgier, Helvetier, besonders aber von den ersten, ist allerdings eine der Hauptursachen der Theurung. Sehr übertrieben zwar, ist die Zahl derselben auf 30 bis 40000 angegeben; doch kann man sie alle, gewiss auf 8 bis 10000 anschlagen. — In Altona wird die Zahl auf 4000 berechnet. — Die Zahl der Mitesser hat sich um diese Summe bei uns vergrössert, ohne dass die Konkurrenz der täglichen Lebensbedürfnisse sich sonderlich vermehrt hätte. Die Masse der Restaurateure, dieser Akapereure der besten Lebensmittel, die in ihren Küchen verschwendet und von ihnen zu eben so unerhörten Preisen gekauft werden, als sie selbst von ihren Gästen sie sich wiederbezahlen lassen. Dazu die Unbekanntschaft

dieser Fremden mit den bisherigen Preisen der Dinge; die Benutzung dieser Unkenntniss von Seiten der Verkäufer, und die Rückwirkung davon auf die Einheimischen, von welchen sie nun die willkührlich erhöheten Preise mit der Bedeutung erpochen, dass sie sie von den Franzosen — mit welchem allgemeinen Namen die niedern Klassen alle Fremde belegen — zu erhalten wüssten.

Der leichte und grosse Erwerb in den letzten Jahren, der dadurch vermehrte Aufwand und die verminderte vernünftige Sparsamkeit, das emsige Zurathhalten, was unsre Väter und Mütter übten, und einem Theil ihrer eleganter erzognen, an mehrern Luxus und weniger Wirthschaftlichkeit gewöhnten Kinder und Enkel, nicht angeerbt ist. Auch das wissen die Verkäufer zu benutzen, und die vernünftigern Haushälterinnen erfahren davon die Folge. — Auch ist es wahr, dass, wie es der ewige Cirkel der Dinge mit sich bringt, der Mittelstand und die niedern Klassen, durch eben diesen leichtern Erwerb und durch dieses Beispiel des Luxus gereitzt, die höhern Stände verhältnissmässig nachgeahmt haben, und auch sie sich jetzt mit einem: «es soll mir nicht drauf ankommen» den

Digitized by Google

Genuss von Dingen gestatten, — oder wie sie's nennen, sich das zähmen — die sie vordem kaum von Hörensagen kannten. Da geschieht es denn, dass das bekannte Huhn des guten Heinrich IV., welches er am Sonntage so gern in den Töpfen seiner lieben pariser petit bourgeois brodeln sah, im Topf des hamburger kleinen Bürgers, nicht wie vordem bloss an hohen Festtagen, sondern auch am Sonntage und auch wohl einmal in der Woche, am Feuer brodelt; und doch ist dieses Huhn, mit dem Topf, und dem Feuer, jetzt noch ein- vielleicht zweimal so theuer, als es vordem war.

Der Miswachs im vorletzten Sommer, mit den ihm vorangegangnen, und gefolgten schweren Wintern. — Dieser unglückliche Miswachs wirkt, wenigstens für jetzt noch, der Erfüllung von Hoffnungen wohlfeilerer Zeiten entgegen. Dem ausschweifenden Luxus ist durch die Kalamität unserer Börse im vorjährigen Herbst, eine ernste und in manchen Stücken schon sichtbar wirkende *) Warnung gegeben. Für einen Theil der französischen

*) Als dies geschrieben ward, im Januar 1799. Aber die warnende Stimme ward nicht lange gehört.

Digitized by Google

Ausgewanderten haben sich die Aussichten in Frankreich gehoben; und schon dieser wohlthätige Schein zieht mehrere den Gränzen des geliebten Vaterlandes wieder näher *). Aber jene Plage der Natur, grösser als alle erkünstelte Theurung, täuscht noch die schönen Hoffnungen des Bürgers von bescheidnen Wünschen, mitlern und geringen Einkommen, und drückt die Klasse der Armen unaussprechlich. — Heil unsrer guten Armenanstalt, die viele Thränen dieser durch sie nun nicht mehr ganz Unglücklichen trocknet! — Die Preise des Fleisches, der Butter, der Gemüse aller Art, sind jetzt höher als jemals; und der im Preise sehr gesunkne Kaffe, Zucker und Taback, ist kein Surrogat für den Hunger.

Das Misverhältniss der Kauf- und Miethpreise der Häuser und Wohnungen, war ebenfalls grösstentheils eine Folge des Zuflusses der Fremden; aber auch eben so sehr

---

*) Seit eben dieser Zeit, sind diesen mehreren, schon tausende gefolgt. Wer wünscht ihnen nicht, in aller Hinsicht, eine glückliche Reise!

Digitized by Google

eine Folge des heimischen Handlungsflors. Eine nicht unbedeutende Zahl der sich bei uns ansiedelnden auswärtigen Kaufleute, welche Häuser zu hohen Preisen kauften, oder grösstentheils mietheten, und schwer dafür bezahlen mussten: viele, durch die Leichtigkeit des Erwerbs und durch das Glück des Handels zu eignen Etablissements angelockte junge Hamburger, die sich nicht wie anderswo mit Stockwerken zu ihrer Einrichtung begnügten, und, um Warenplatz zu haben, auch nicht immer begnügen konnten, sondern ganze Häuser bewohnen wollten: die Verwandlung vieler vormaliger Wohngebäude in Speicher und in andre Lagerhäuser, um die enorme Masse von zuströmenden Waren zu bergen, wozu, in Ermangelung des Platzes auf dem Lande, sogar Schiffe gebraucht, und selbst in Buxtehude und Harburg Räume gemiethet wurden: dann wieder, die Verwandlung vieler, zu einer Menge einzelner Wohnungen für Familien der arbeitenden Klassen eingerichteten grossen und mittlern Gebäude, unter der Provinzialbenennung: Säle bei uns bekannt, wovon oft zehn bis zwanzig unter einem Dach sind, in Wohnhäuser für einzelne grössre Familien,

Digitized by Google

deswegen die bisherigen vielen Bewohner, der einen Familie Platz machen mussten. — Zu allen diesen Ursachen des Häusermangels und der Häusertheurung, sind noch die Spekulationen bemittelter Bürger zu rechnen, welche Häuser kauften, um durch die vereinzelte Vermiethung der Zimmer und Warenlager, selbst frei zu wohnen, und noch einen ansehnlichen Ueberschuss zu gewinnen. — Endlich, ist nicht zu läugnen, dass viele Hauseigenthümer mit den Miethserhöhungen der grössern und kleinern Gebäude, einen Wucher getrieben haben, der in der That, in diesem Masse, mit der allgemeinen Theurung und den hohen Preisen der Baumaterialien u. s. w. nicht gerechtfertigt, noch mit der mildernden Benennung: «Benutzung der Konjunktur,» den die merkantilische Philosophie diesem Wucher giebt, bemäntelt werden kann.

Dies ist eine konzentrirte Uebersicht der Ursachen der hohen Kauf- und Miethspreise unsrer Wohnungen, eines Uebels, dem, durch die Anstrengungen des Staates und mehrerer Privatpersonen, die Zahl der Häuser durch neue Bebauung der in unsrer schon so enggebaueten Stadt nicht überflüssigen leeren

Digitized by Google

Plätze, für alle Stände, besonders aber für die niedern Klassen, noch nicht hat abgeholfen werden können, obgleich die Zahl solcher neuen Häuser und einzelnen Familienwohnungen in der Stadt und vor den Thoren, nicht zu hoch auf mehrere tausend berechnet wird.

Digitized by Google

Emigrantenwesen.

« Die Franzosen sind Schuld, dass es so theuer ist! » — Das ist der Gesichtspunkt, aus welchem der bei weitem grössre Theil unsrer niedern Klassen dieses Uebel ansiehet, und das Wort der Behauptung, das ihnen unwiderleglich scheint. Unter dieser kollektiven Benennung verstehen sie die Ausgewanderten.

— — In dem letzten Jahrzehend, des unter Strömen von Blut und Thränen scheidenden Jahrhunderts, waren sie ein Gegenstand, bald des Hasses, bald des Mitleids. — Hier bloss eine allgemeine Ansicht dieser Klasse der französischen Nation, in so fern sie Hamburg betrifft. Es ist eine von den düstern Partien dieses Gemäldes; aber deswegen doch von mehrern Seiten, die hier nicht alle dargestellt werden können, nicht minder bemerkenswerth. Es ist in den bisher entworfnen Skizzen zugleich der passendste Uebergang von dem eben behandelten Gegenstand, des Mangels, der Theurung und

Digitized by Google

folglich des allen Ständen fühlbaren Drucks; von welchen zu fröhlichen Ansichten überzuspringen, den Empfindungen des Menschenfreundes Hohn sprechen hiesse.

Nicht von seinen politischen und strenge sittlichen Seiten wollen wir das Heer dieser Menschen betrachten, die »den Grenzen und süssen Fluren des Vaterlandes den Rücken wandten.« *) — Nichts auch davon, welche Grenzen, nach dem Ortverhältniss und nach der Verfassung Hamburgs, dieser zuströmenden Menge hätten gesetzt werden können und dürfen. Ohne dass ihnen hier eine Freistatt angeboten ward, gehörte Hamburg und seine Gegenden, zu einer Zeit, wo sie aus so vielen Ländern, wenigstens dem Schein nach, verjagt wurden, zu den wenigen, wo sie unter der Bedingung sich ruhig zu verhalten, geduldet wurden; und unsre freie republikanische Verfassung selbst, war eine, sie vor gewaltsamen innern und äussern Anfällen schützende Aegide. Hochfahrende, nun verschwundne Beherrscher Frankreichs, haben deswegen unsre kleine Republik bitter getadelt, und den Vorwand zu manchen so unpolitischen als un-

*) Nos Patriae fines et dulcia linquimus arva. — *Virg.*

edlen Bedrückungen daher genommen. Immer aber bleibt die Lage eines Staates, — sei sie nun eine Folge seiner Kraft, oder seiner Schwäche, — in moralischer Hinsicht beneidenswerth, wo, auf dem stürmischen Meer des Lebens Umhergeworfne, einen sichern Haven finden, der sie vor dem Untergange schützt.

Zwar haben ihrer viele die genossne Hospitalität schlecht vergolten . . . . . Doch, hier nichts von einer, zu Hause zum Theil vornehmen, durch ihre Aufführung im Auslande verächtlichen Menschenklasse; nichts von jenen schmutzigen Müssiggängern auf den Gassen, in den Schlupfwinkeln der Langweile und des Lasters; von jenen raffinirten Wollüstlingen und Verderbern eines Theils unserer so schon tief gesunknen dienenden Klassen; von jenen Wüstlingen in ihren nächtlichen Spielgelagen, jenen Verbrechern, die der Justiz in die Hände fielen. — Mögte es, gegen die nur zu gegründete Erfahrung, geleugnet werden können, dass seit dem Hausen dieser Schlechten bei uns, das Sittenverderben, besonders in unsern dienenden Klassen zugenommen hat — der Leichtsinn, die Roheit und Verderbtheit unter einem Theil unsrer kaufmännischen Jugend, durch sie allgemeiner

geworden ist, und man in französischen Spielsälen und bei ihren nächtlichen Bachanalen, nicht auch manche verführte Deutsche sieht.

Aber mit diesen verderbten Menschen, sollen die bessern Franzosen nicht verwechselt, keiner von ihnen soll durch den gerechten Unwillen und Tadel aller rechtlichen Menschen gekränkt werden. Sie selbst verachten tief diesen schlechten Haufen ihrer Landsleute, die den Namen der Franzosen schändeten.

Lasst uns gestehen, dass die stille Resignation, womit dieser bessere Theil der Ausgewanderten sein Schicksal trägt, den gewohnten Bequemlichkeiten entsagt, die nöthigsten Bedürfnisse des Lebens sich durch Gewerbfleiss verschafft, ohne Hass, ohne übermüthige Erwartung, einer bessern Zukunft, die für viele vielleicht nie da erscheinen kann, wo sie es ersehnen, harrt, sich mit lieblichen Bildern der Hoffnung täuscht, um die Thränen der Einsamkeit zu trocknen und den Blick in die Zukunft zu erheitern, — dass diese Resignation, unsrer Achtung und Theilnahme werth ist. Es liegt in dieser Ergebung unverkennbar ein Nationalzug des französischen Karakters, welcher Wirkungen er-

zeugt, die vielleicht einzig in ihrer Art sind, und in gleichen Lagen und Verhältnissen nicht das Erbtheil der Deutschen sein würden. — Eigne Noth hat sie gelehrig gemacht; mit erfinderischer Industrie haben sie sich zu Gewerben und Handarbeiten gewendet, deren Produkte sie sonst nur zu geniessen wussten, und jene kaum dem Namen nach kannten. — Sind wir nüchternen Nordländer gleich dadurch mit manchen französischen Frivolitäten und schädlichen Genüssen näher bekannt geworden, die auch wir vordem kaum dem Namen nach kannten, so ist es doch auch wahr, dass wir die Befriedigung mancher Bedürfnisse nun in der Nähe haben, dass manche unsrer heimischen kleinen Gewerke durch sie vervollkommnet, und zu mehr Eleganz und Zweckmässigkeit ihrer Arbeiten geleitet wurden. Manche, von allem entblösste Ausgewanderte, sind durch diesen Gewerbfleiss bis zu einem gewissen Grad von Wohlstand gelangt.

Aus Eitelkeit, Eigensinn und Unwissenheit, verkannte ein grosser Theil der Franzosen vordem das Verdienst der Deutschen um die Kultur der Wissenschaften; mit der schimpfenden Benennung: *le Nord*, bezeichneten sie auch Deutschland, als eine

für Wissenschaften und Künste unwirthbare, von Halbwilden bewohnte Heide *), und nur einige minder übermüthige Gelehrte, gestanden uns in einzelnen Fächern, Erfindungen und wissenschaftliche Fortschritte zu.

Einer von diesen in unsrer Gegend wohnenden Fremdlingen, ein Franzose von Geist und reifen Kenntnissen, selbst der deutschen Sprache und Literatur, hat, durch richtige Würdigung und unparteiische Darstellung des Zustandes der deutschen Literatur, viele seiner darin noch ganz unwissenden Landsleute, hierüber belehrt, zugleich seine vertraute Bekanntschaft mit dem Innern der deutschen Gelehrtenrepublick bewiesen, und dafür den Dank beider Nationen verdient **).

---

*) Hier ein Beispiel deutscher Völkerkenntniss der Franzosen:

Dans les landes de Lunebourg (Lüneburger Heide) près de Hambourg, demeure un peuple sauvage, nommé: Heidschnucken — erzählte ein französischer Land- und Sprachkundiger Reiseerzähler!! — — *Heidschnucken*, werden, wie bekannt, in der Landessprache die in der Heide grasenden Schafe genannt.

**) Dies ist der Verfasser der, mit V . . . . (*Villers*) unterzeichneten trefflichen Aufsätze, Uebersetzungen Kants und Klopstocks u. s. w. in den letzten Jahrgängen des *Spectateur du Nord*. Eine

Der Wechsel der Dinge zeigt sich selten von so auffallenden Seiten, als in den jetzigen Geschäften und Gewerben eines Theils dieser Ausgewanderten, von den vormaligen vornehmen Kasten in Frankreich, womit sie bei uns ihren täglichen Unterhalt gewinnen. Nur wenige hatten aus den Trümmern ihres vormaligen Glücks so viel gerettet, um in unsern oder in holsteinschen Gegenden Grundstücke zu kaufen. Die Rollen des bei weitem grössern Theils ehemaliger Privilegirter und Betitelter, ist viel untergeordneter. — Ein französischer Bischof ist Mitinteressent in der Unternehmung einer Mehlfabrik in Ottensen; — deswegen aber nicht gerade ein Müller, wie ein witziger pariser Journalist den boshaften Lachern mit dem Zusatz erzählt hat: dass in diesen Zeiten der Wunder, denn auch endlich das Sprichwort:

---

seiner besten Abhandlungen, im Oktoberstück dieser Zeitschrift von 1799, unter der Rubrik: *Considerations sur l'état actuel de la litterature allemande, par un Français*, ist Beweis des hier Gesagten. Auch mancher Deutsche, wird darin Nachrichten und Bemerkungen, selbst über die Polizei und Oekonomie unserer Gelehrtenrepublick, finden, die ihm neu und belehrend sind.

Digitized by Google

l'evêque, devenu meunier *), wahr geworden sei. In dieser Fabrik wird aus vielerlei Gemüse- Wurzel- und Kräuterarten sehr gutes Mehl, besonders zum Gebrauch auf Seereisen und auf Flotten, bereitet. — Ein andrer Bischof ist Unternehmer einer Lohgärberei, nach der neuen Methode *Seguin's*. — Ein vormaliger General lebt von Schriftstellerei, und übersetzt in seiner langen Musse deutsche Werke; jener treibt, römischen Augurn gleich, die Wahrsagerei aus dem Vogelflug über den politischen Himmels- und Erdkreis; ein andrer General ist bescheidner ein Tapetenfabrikant; noch einer treibt Papierhandel, und diskontirt. — Ein Marquis misst Damen Schuh an, und ist folglich, *en se mettant aux pieds des Dames*, eben nicht weit aus seinem vormaligen Wirkungskreise geworfen. — Dagegen handelt ein *Duc et Pair de France* mit Lichtern, und sogar Pfundweise;

*) »Der ein Müller gewordne Bischof.« Ein Sprichwort, um zwei höchst kontrastirende Dinge, den weitesten Abstand von Personen und Geschäften untereinander zu bezeichnen. Dieser Bischof, ist jetzt zu seinem Vetter, dem neuen Papst Chiaramonte nach Rom gereiset — wahrscheinlich um den Nepotismus des Nachfolgers Pius VI. auf eine geheime Probe zu stellen.

Digitized by Google

ein andrer vornehmen Standes, färbt Band. — Ein ehemaliger Kapitain der königlichen Armeen, dient jetzt seinem damals unter ihm stehenden Lieutenant, jetzigem Gastwirth, als Kellermeister und Aufwärter der Trinkgäste. — Der Sohn eines *Gouverneur de Province*, ist Restaurateur; zu eben diesem Geschäft hat sich ein Vicomte mit seinem vormaligen Koch associirt. — Der Erbe des grossen Namens Fenelon hält eine Landschenke. — Und nun, die vielen Fabrikanten von allerlei Gattungen; die Kleinhändler in vielerlei Waren; die Färber, Seidenwäscher; die Sprach- Sing- Tanz- Fecht- und Schulmeister *); die Kaffeschenken, die Eis- und Limonadenmacher. — Für die Skizzen zu einem Gemälde, genügen diese einzelnen Züge: aber in der That ist der

*) Oder unter dem höhern Titel: Vorsteher einer Erziehungs-Anstalt. — Eine merkwürdige Erscheinung dieser Art, sah man im letzten Frühling vor dem Thor. Vor einem ehemaligen Gartenhause, steckte ein mit einem Franzosen associrter deutscher Ignorant, — aber nichts desto weniger Vorsteher einer Erziehungsanstalt — folgendes Aushängeschild seiner Manufactur, mit grossen goldnen Lettern auf schwarzem Grunde, aus:

Digitized by Google

Gegenstand interessant und reichhaltig genug, zu einer ausgeführten Darstellung des Glückswechsels der menschlichen Dinge.

Um die dringendste Noth und das drückendste Elend der durch Alter und Krank-

---

Pension
pour
des jeunes garçons.
eine
Erzieungs-anstalt
vor
Knaben.

Also, richtig fünf Sprach- und orthographische Schnitzer in zehn Worten! Als die Sache der Sprachunwissenheit dieser Schulhelden unter den Vorübergehenden zur Sprache und jenen zu Ohren kam, liessen sie den Schild ummalen; so, dass jetzt (im Juli) nur noch zwei orthographische Schnitzer darauf stehen, ausser dem fatalen französischen s in *des*, welches, der schwarzen Tünche ungeachtet, noch sichtbar ist. Als Liebhaber von kleinen Dingen, haben sie übrigens das kleine e (nach dem Punkt) in *eine*, und das kleine *a* in Erziehungs-*an*stalt, auch auf dem Aushängeschilde stehen lassen; und damit denjenigen Behörden, welche so bereitwillig und leicht in die Errichtung von Pensionsanstalten und Schulen, — als bürgerliche Nahrungszweige — willigen, wenigstens einen übeln Dienst geleistet.

Digitized by Google

heit zur Arbeit Unfähigen zu vermindern, vereinte sich 1797 eine Gesellschaft Hamburger und Altonaer, zur Stiftung einer Anstalt, aus welcher die Armen unter den französischen und andern *Refugiés*, — wie sie sich in der *Comte rendu* über diese Anstalt nennen — mit einem Jahresfond von 9000 Mark unterstützt wurden. Es war ein schöner Wetteifer der Wohlthätigkeit vieler, über den Gegenstand derselben vielleicht sehr verschieden denkenden Männer. Praktisch ward von den humanen Stiftern und Erhaltern dieses guten Instituts, Voltaire's schönes Wort des allumfassenden menschlichsten Mitleids: *il est homme, et il est malheureux* *), empfunden und geübt **).

---

*) »Er ist ein Mensch — und unglücklich!«
Voltaire, in Merope.
— *Humani nil a me alienum puto.*
Terenz.

**) Die Anstalt ist jetzt eingegangen, da sich die Zahl der Ausgewanderten in Altona wie in Hamburg seit dem vorigen Jahr, als dieses geschrieben ward, sehr vermindert hat. Folglich haben auch viele ihrer hier bemerkten ephemerischen Gewerbe aufgehört.

Mittagsstunde. Kaffehäuser.

Jede Tageszeit hat in einer grossen Stadt, besonders in einer Handelsstadt, ihre eigne sub- und objective Merkwürdigkeit. Das erfährt der, welcher nach Hamburg kommt, um Hamburg, das ist, das Wesen und Treiben der Handelsstadt zu beobachten; nicht, um Palläste, (vielmehr, Hausfaçaden) Bibliothecken, (eigentlicher, Bändetitel) Gallerien u. dgl. zu besehen. Ein wissbegieriger Reisender der letztern Art, mag nur seinen Stab unverweilt weiter setzen: denn er findet in den meisten Städten von einigem Range, leicht seine Rechnung besser, als in dem, dem Aeussern nach, ziemlich finstern Hamburg, ohne Rang unter den prunkenden und schönen Städten, wie unter den selbsständigen Staaten.

In der Mittagsstunde, vor der sich seit vielen Jahren immer mehr verspätenden Börsenzeit, machen die Kaffehäuser in der Gegend der

Börse, eine Partie des von der Sonne in ihrem höchsten Standpunkt beleuchteten Gemäldes, aus, und gehören folglich einigermassen zu unsern Sehenswürdigkeiten. Aber auch hier kann nur die Fülle von Menschen, der verschiedne Karakter ihres mannigfachen Treibens, ein Gegenstand der Beobachtung sein: denn, Eleganz und Pracht, wie in italienischen und wienerischen Kaffehäusern, sucht man in den unsrigen vergebens. Uebrigens sind die hier geforderten Genüsse gut, und vorzügliche Spieler findet der Liebhaber des Billards. — Einige dieser Kaffehäuser, sind Geschäftshäuser, kleine Börsen, zu nennen. Jedes hat sein eignes Publikum; und merkantilische Geschäftigkeit ist die eigentliche Tendenz dieser mittäglichen Zusammenkünfte. Das Resultat des Gesprächs der, hie und da in diesen Sälen zusammentretenden Geschäftsmänner, ist oft eine wichtige Angelegenheit zur Beförderung oder zur Sicherheit des Handels, ein abgeschlossnes bedeutendes Geschäft, eine gemeinschaftlich verabredete Spekulation, ein weitberechneter Kalkül. — Dort schliesst sich ein andrer Cirkel, zu Gesprächen über politische Nachrichten des Auslandes, aus angekommenen Privatbriefen der Kaufleute,

Digitized by Google

oder aus den englischen, holländischen, französischen, hamburgischen, neuen Zeitungen geschöpft, oder über Vorfälle in der Vaterstadt, und dergl. — Vor allem aber dominirt hier das Interesse des Handels.

Je entfernter von der Börse, dem Einigungspunkt der Thätigkeit, die Kaffehäuser liegen, desto weniger entsprechen sie dem eben genannten Karakter. Sie sind dort nichts mehr, als die Lückenbüsser der Langweile, das Centrum des *dolce far-niente*. Dieser Art ist besonders das französische Kaffehaus in der Damthorstrasse, gewöhnlich das Emigranten-Kaffehaus genannt, wo sich ihre geringere Klasse besonders im Winter vom Frühmorgen bis zum Spätabend in grossen Massen, und schmutzigen Gruppen versammelt. In den beiden letzten harten Wintern, hatte dieses Haus wenigstens das Gute, dass viele arme Ausgewanderte hier ihr Elend durch gegenseitige Mittheilung erleichtern und sich den ganzen Tag wärmen konnten, wofür sie den Winter über ein geringes Abonnement bezahlten.

Gegen zwei Uhr verlässt man die einzelnen Sammelplätze der Börsenkaffehäuser, um auf dem einen grossen, auf der Börse selbst, sich zu stellen.

Digitized by Google

Börse. Handlungskrisis.

Auf der Börse: — diesem Mittelpunkt aller zusammenwirkenden innern Thätigkeit des handelnden Staats; dem kaufmännischen Sammelplatz hiesiger Geschäftsbetreiber, und der Repräsentanten der Kaufmannschaft der meisten handelnden Nationen; wo, mögte man sagen, das grosse Räderwerk des Handels, der die Völker der Erde mit einander verkettet, aufgezogen, in Umschwung gesetzt und erhalten wird. — Dieser kleine Fleck ist in Hamburg für den aufmerksamen Beobachter unstreitig das Sehenswürdigste; und man kann den ausländischen Fragern: was ist denn hier zu sehen? keine lokal passendere, und das Ganze unsrer Sehenswürdigkeiten mehr umfassende Antwort geben, als: der Haven, am Frühmorgen; die Börse, in der Nachmittagsstunde zwischen zwei und drei. — Geht euer Mann,

Digitized by Google

— mag er nun ein richtiger Würdiger des Handelsverkehrs, und Kenner der Wichtigkeit des hamburgischen Handelsplatzes, oder hierin ein Neuling, oder ein kurzsichtiger, grämlicher Zweifler sein, der diese Börsengesellschaft vieler Tausende, bloss für eine Bühne ansieht, worauf kleinlicher Egoismus, Habsucht und Wucher, Haupt- und Nebenrollen spielen — und in der That, es giebt milzkranke Reisende, die so selbstsüchtig und schief raisonniren — geht, sage ich, euer Mann leer, unbefriedigt von der Börsenansicht weg, so wünscht ihm eine glückche Weiterreise nach der pariser Oper, oder zu dem *oeil de boeuf* *) einer königlichen Residenz.

Seht dieses wogende Gedränge, auf der, für die jetzige Handelsfrequenz viel zu engen Börse, diesen steten Wechsel von Auftritten des Betriebes und der Emsigkeit, von Debatten über merkantilische Fragen, von Berechnungen, vom Austausch der Wechsel und Waren — in den einzelnen Gruppen.

---

*) Der bekannte Saal in dem Schloss zu Versailles, wo die Könige von Frankreich ihr *grand lever* hielten.

Betrachtet die Physiognomie des Ganzen; die Heiterkeit auf allen Gesichtern, bei ankommenden, für den Handelsstaat günstigen Nachrichten, die Bestürzung beim Gegentheil, und bei widrigen politischen Ereignissen im Auslande, die auf das Ganze nachtheilig wirken können; die bange Sorge bei augenblicklichen, der grossen Handelsmaschine Stillstand drohenden, Gefahren; die Niedergeschlagenheit bei Kalamitäten im Innern des Kaufmannsstandes, wodurch die Bande des öffentlichen Kredits geschwächt, die vielfachen äussern und innern Verhältnisse beeinträchtigt, gestört werden. —

Bei der unglücklichen Handelskrisis im letzten Sommer, deren Opfer hundert und sechs und dreisig Häuser wurden . . . . . Doch das ist ein zu wichtiger Gegenstand für das Lokale von Hamburg, als dass die Leser der Skizzen, sich mit solchen nur allgemeinen Umrissen, wie diese Darstellungen liefern, in einer Sache auch von so allgemeinem Interesse begnügen könnten. —

Eine konzentrirt praktische, sich bloss auf erläuternde Thatsachen beschränkende Darstellung, jener für Hamburg auf immer traurig denkwürdigen Epoke, ist von eini-

Digitized by Google

gen einsichtsvollen Kaufleuten entworfen. —
— — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — —
— — — — — — — — *) — —

Jetzt **) ist diese unsrer Börse drohende Krisis, in ihren gefürchteten — und selbst in ihren gehofften — Folgen, kaum mehr fühlbar. Einer Sturmwolke gleich, warf sie eine schwarze, fliehende Schattenmasse auf die heitre Landschaft, und zog vorüber.

Manche in dieser Krisis Gefallne, nahmen eine allgemeine Theilnahme mit in die Stille der bürgerlichen Einsamkeit, wohin sie sich zurückzogen; die Redlichkeit ihres Verfahrens vor, während, und nach

---

*) Der Verfasser dieser Skizzen, wagt es nicht, aus der trefflich konzentrirten vollständigen und gründlichen »Darstellung der Handlungskrisis in Hamburg im Herbst 1799« welche von drei sehr achtungswürdigen hamburgischen Kaufleuten herrührt, hier einen blossen Auszug zu liefern, wozu die wichtige Abhandlung ohnehin nicht geeignet ist. Er muss die Leser auf den 3ten und 4ten Band des hanseatischen Magazins verweisen, wo diese Darstellung abgedruckt ist.

**) Im Sommer 1800.

Digitized by Google

ihrem Fall, erwarb ihnen ein gedoppeltes öffentliches Zutrauen, eine neue starke Stütze ihres bald wieder begonnenen Geschäftsfleisses. Verschiedene Häuser die damals wankten, oder stürzten, haben, von ihrer Redlichkeit dazu aufgefordert, die Gläubiger mit reichlichen Zinsen bezahlt. — Weniger strebten einige andere — ein schlimmes Zeichen der Zeit! — nach dem Palladium der bürgerlichen Ehre: Treu und Glauben im Handel. — Die Funktion eines römischen Sittencensors, sein Veto und Strafamt, würde in dieser Epoke, wo empörender Leichtsinn, unverschämter Troz und Unrechtlichkeit, die eiserne Stirne öffentlich genug zeigten, an ihrem Platz gewesen sein. Aber sein längst vergessnes Amt, verwaltet unbestechlicher hier die öffentliche Meinung. Dieser ernste Richter hat die Schuldigen gerichtet, gestraft! — Und so sinke der Vorhang über diese in aller Absicht sehr dunkle Partie des Gemäldes von Hamburg. —

Ein Phantasiemann und Rapsodist, wie es manchen neuern Reisenden auch unter den Beschreibern Hamburgs giebt, hätte ein ominöses Zeichen darin finden können, dass gerade während der Schreckenszeit der Handlungskrisis unserer Börse, das

öffentliche Gebäude der Kommerzdeputation, mit einem Baugerüst umgeben war, und dass jetzt, nach vorübergegangner Kalamität, das alte gothische Börsengebäude ausgebessert wird. Die Eingänge sind gestützt, die Doppelpfeiler erhalten neue Unterlagen und Schafte. — Die Vorsicht heischte diese Reparatur der Börse: der Einsturz selbst war zwar nicht so augenscheinlich nahe, aber die Furcht vor künftiger Gefahr war da. Hierin würden die Phantasienschreiber also doch halbrichtig augurirt haben.

Als unser Architekt Arens unter den erhabnen Resten des alten Roms, die höhere Baukunst studierte, die er jetzt übt, entstand bei seinen hiesigen Freunden der Gedanke, ihn aufzufordern, seine Vaterstadt mit dem Entwurf zu einem neuen Börsengebäude, statt des alten gothischen, zu beschenken. Wäre der Gedanke von dem Künstler zu Papier gebracht und ausgeführt, so würden wir, zwischen den nordischen Spitzgiebeln und rothen Steinmassen, ein römisches *forum Nervae*, und das herrliche Peristyl eines Tempels der *Dea Concordia*, unter dessen Hallen sich die Geschäftsleute des alten Roms einst versammelten und über öffentliche und privat Geschäfte berathschlagten, auf un-

Digitized by Google

serm Börsenplatz haben entstehen sehen. Aber es blieb bei dem Gedanken. *) Dem Platz der halb aus dem Kanal heraufgestützten Börse, fehlt der Raum zu einem solchen Prachtgebäude. Die Ansichten sind beschränkt, die Zugänge eng. Die Häuserinsel gegen über, der Ness, herum bis zum goldenen A B C, hätte, um diesen Raum zu schaffen, von der öffentlichen Kasse angekauft und dann weggerissen werden müssen. Welche Schwierigkeiten! Und dann, woher die Fonds zu einem solchen Werk nehmen? — Nein, besser ists, es bleibe damit vor der Hand beim Alten, bei dem gothisch unförmlichen Gebäude, und so bei dem, für die jetzt vielleicht mehr als dreifache Zahl der ehemaligen täglichen Börsengänger, sehr beengten Platz. «Hamburg muss nicht glänzen wollen,» sagte einst, so wahr als einfach, ein edler Patriot in einer Rede an sei-

*) *Arens* übersandte statt eines solchen Risses, der patriotischen Gesellschaft den treflichen Entwurf zu einem neuen Rathhause. Aber auch dieser ward nicht ausgeführt, sondern, auch die alte schadhafte Curia ward bloss ausgebessert.

Digitized by Google

ne Mitbürger *). Und — das geschehe also. Würden nur die Geschäftsmänner auf dem ofnen Börsenplatz künftig, wie vor den merkantilischen Kalamitäten, auch vor den physischen, vor Platzregen und Hagelschlag, durch ein, ohne grosse Schwierigkeiten zu errichtendes Obdach so geschützt, wie der Schatten der alten Linden sie dort vor der Mittagssonne schirmt.

In der bedeckten Börse, und auf deren offnen Platz, haben die Kaufleute ihr bestimmtes Lokal, wo sie in der Börsenstunde sicher angetroffen werden. Die nach England, Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, u. s. w. handelnden Kaufleute, und die Männer des inländischen Handels und Fabrikwesens, findet man dort auf ihrer eignen Stelle, die Juden, Schiffer u. s. w. auf den ihrigen.

Die tägliche Börsenzeit fing vordem um 12 Uhr an, und endigte um 1 Uhr. Nach und nach ward sie um zwei Stunden verrückt. Erst zwischen 2 und 3 Uhr ist

---

**) Herr Senator Hudtwalker, in der Anrede an die versammelte Bürgerschaft, nach seiner Rathswahl.

die Börsenversammlung vollzählig. Die stark vermehrten Handelsgeschäfte, der veränderte Gang und die verzögerte Ankunft der Posten, sind die Ursachen dieser spätern Versammlungen, und der Kaufmann gewinnt dadurch einen längern Vormittag zur Komtoirarbeit — so sagen die Vertheidiger der späten Börsenzeit, ohne die Wahrheit leugnen zu können, dass deswegen auf den Komtoiren nicht länger wie ehemals, das ist bis 12 Uhr, eigentlich gearbeitet werde. — Die Sache scheint mehr Modeton, als nothwendig zu sein, und wird wie jede Mode übertrieben. Bald werden wir, wie in London, erst um 4 oder 5 Uhr die Börse voll sehen, wenn nicht Männer von Gewicht und festem Willen sich dagegen, nicht allein erklären, sondern auch ernstlich vereinigen, um eine bessre Tagesordnung herzustellen.

Digitized by Google

Mittagessen. Restaurationstafeln. Land- und Stadt-Gasthöfe.

Die Geschäftsmenge, mehr aber der Wechsel der Sitten, verspäten jetzt auch die Stunde des Mittagessens. Unsre Nachahmung englischer Art und Sitte, verzögert in einigen Häusern, besonders bei vorfallenden Mittagsgastmalen, diese, unanglisirten Magen viel früher schlagende Stunde, bis gegen 5 Uhr. — Sonst — ich rede von dem was vor drei Jahrzehnden geschah — signalisirte der Glockenschlag ein die Mittagssuppe; jetzt in der Regel, der Glockenschlag drei, und frühestens. Nur in den Häusern der Renteniere, und anderer, die an öffentlichen und Handelsgeschäften keinen direkten Theil haben, wird um zwei Uhr gespeiset. In den arbeitenden Klassen der Handwerker, gilt noch hier wie allenthalben, die, wie es

scheint, von der Natur selbst konstituirte Mittagsstunde, zum Essen und zur Siesta.

Neben den deutschen Gastwirthen, deren öffentlichen Tafeln, Fremde und Einheimische die keine eigne Haushaltung führen, von der Börse zueilen, hat sich seit einigen Jahren eine grosse Anzahl Franzosen als Restaurateure bei uns niedergelassen; sie treiben die Küchenspekulationen mit Wucher, doch nur wenige mit merklichem Gewinn. — Grosse Aushängeschilde mit dem Losungswort: Restauration, und dem Namen des Principals, kündigen diese Niederlassungen den Augen, ungewohnte Knoblauchdämpfe in den Strassen, kündigen sie den Nasen der Vorübergehenden an. Folgt dem Geruch der gallikanischen Küche, und ihr findet in den Restaurationssälen in Hamburg, wie bei den Matadoren der Kochkunst, Meot, Bouvillers, Robert, im Palaisroyal zu Paris, gedeckte Tische und Tischchen, bogenlange Restaurationskarten mit Schüsselregistern und abentheurlichen Kochkunstnamen: und seht ihr auch nicht die Pariser Eleganz und Pracht in diesen Sälen, so werden euch zur Ueberfütterung des Magens, hier doch nicht minder

Digitized by Google

wie dort, die Mittel, in den *haut gouts* der stark gewürzten Saucen, Pasteten und dergl. gereicht. An den mit wenigern aber reinlich bereiteten Schüsseln besetzten Wirthstafeln unsrer Gasthöfe, im schwarzen Adler, rothen Hause, Krameramthause, in der Obergesellschaft, und im König von England, findet man für billigere Preise einfache und gesündere, wiewohl minder abwechselnde und nicht immer gleich sorgsam bereitete Nahrung. Dem ungeachtet werden die meisten dieser französischen Restaurationstafeln, wo Verschwendung und Uebersättigung an der Tagesordnung ist, stark von Schmausern aller Nationen und Zungen besucht; und diese Menge der bei uns hausenden Fremdlinge, macht es erklärlich, wie sich alle diese Unternehmer halten können. Manche davon machen zwar bankerott; aber nur um sich selbst — nach der leidigen Sitte vieler ihrer Kollegen — zu restauriren, und nach wenig Wochen, hinter dem Schilde ihrer frivolen Künste und der Unverschämtheit, aus ihrem bürgerlichen Exil schon wieder hervorzutreten, und ihre Waren feil zu bieten.

Auch das Pflegma der Engländer, lies, durch das Gelingen der französischen Unternehmungen gereizt, sich auf die Anlegung

Digitized by Google

ähnlicher Garküchen nach englischem Schnitt und Namen ein. Man sieht, Tavernen, Beefstakkeller, und dergl.: *the Star, the Prince of Wales, the englisch Arms,* u. s. w.

Eine Societät von ausgewanderten Franzosen, hat sich in unserer Elbegegend zu einer eigentlich monopolistischen Restaurationsgesellschaft konstituirt, ihre aus den Trümmern in Frankreich geretteten Fonds zusammengeschossen, und dafür mehrere Häuser gekauft und Wirthschaften darin angelegt.

Welcher Fremde und Einheimische kennt den Tempel, in der herrlichen Lage auf dem Hügel bei Flottbeck nicht! Er, das Prachtgebäude des holländischen Gesandten, vormals Köller Banner genannt, auf Ottensens Hügel, und der von der Fürstin von Holstein-Beck dekorirte Slavenhof, sind jetzt das Eigenthum dieser Gesellschaft und ihrer Köche. — Tempel! deine Hallen erinnern mich an genossne frohe Stunden, ehe deinem « *Genio loci* » *)

*) Die Ueberschrift des Portikus des Tempels. Voght liess ihn für sich und seine Freunde bauen.

Digitized by Google

Zwiebelgerüche der Garküche zum Opfer dampften, ehe Bachus, statt Minerva und den Musen, dort geopfert ward. — Das Feld auf dem Elbehügel war dem kühnen Spekulationsgeist dieser Leute noch zu enge; auch die übrige Landgegend wollten sie erobern. Für den vordem sehr besuchten Gasthof in Eimsbüttel, boten sie, das dreifache seines Werthes, 120,000 Mark. Glücklich, dass ihnen nicht allenthalben der Plan gelang. Vor der Hand haben sie ihn, und wahrscheinlich auf immer aufgegeben, da sich ihnen die Aussicht, in ihrem Vaterlande zu kochen, wieder öffnet.

Unterdessen hat die gewandte Industrie dieser fremden Köche, bei einem grossen Theil unsers Publikums, über die deutsche Rechtlichkeit mehrerer unsrer hamburgischen Landgastwirthe, so viel gewonnen, dass der Eigenthümer von Köller Banner, in diesem Frühling und Sommer am Sonntage mehrmal, wie es heisst, 3 bis 4000 Mark einnahm, die Gäste sich zu tausenden dort drängen, Sitze, Genüsse, Aufwartung oft vergebens fordern, während man sie in dem ehemals stark besuchten reizenden Harvstehude nur einzeln zählt. Man zahlt freilich dort an der Elbe, für ein *ragout fin* von Hühnerkno-

chen *) mit ihren in Frankreich alles beschönigenden Saucen und Namen, und für andere leichte Trabanten der vielen Hauptschüsseln, nicht mehr, als hier, unter Hagedorn's **) Schatten an der friedlichen Alster, für die Hälfte, reinlich und eben so schmackhaft bereitete, Nahrung und Kraft gebende hamburgische Gerichte.

Uebrigens soll in diesem Kriege, der hier, der Usurpation der französischen Küche in unsrer Gegend, wahrscheinlich zum grossen Verdruss unsrer Sybariten, gemacht

---

*) Keine *façon de parler*, sondern ein wirkliches Produkt der Rainvill'schen Küchenkunst, das dem Verfasser (mit andern Meisterwerken) aufgetischt ward; bestehend in abgeschnittenen und besauceten Hühnerhälsen, Flügelenden, und Beinknochen mit den blauen Pfötchen dran. — Verzeihung, für diesen Abflug in die innern Regionen der französischen Küche.

**) Man weiss, dass Harvstehude der Lieblingsaufenthalt dieses treflichen vaterländischen Dichters war; und er hatte Recht. Es ist keine Gegend nahe bei Hamburg, von so schönem ländlichen Karakter, wie dieses kleine Tempe, eine halbe Stunde von der Stadt; wo unserm Hagedorn noch immer kein Denkmal errichtet ist! Künftig davon mehr.

Digitized by Google

wird, nicht geleugnet werden, dass dieses Köller Banner, des französischen Gastwirths Rainville, in Ottensen, nicht eins der schönsten und besuchwürdigsten Landgasthöfe in Europa sei. Dazu eignet es seine treffliche Lage — es beherrscht die Elbe mit ihren Inseln und ihrer Schiffahrt — der Geschmack in der äussern Form des im grossen Stil gebauten Hauses, in den Zimmeranlagen und ihren Dekorationen, der Garten mit seinen wechselnden Partien, Sitzen, Pavillons und ihren herrlichen Aussichten, die promte und urbane Aufwartung an Tagen, wo das Haus nicht überfüllt ist. Dann schwelgt man für einen Thaler, ohne den (zwar theuern aber manchmal sauern) Wein, worauf die Restaurateure hauptsächlich gewinnen, in dem Ueberfluss der Gerichte, und erhält selbst für diesen Preis zuweilen eine *Soupe à la Tortue* — die Iliade der französischen Kochkunst.

Am Fuss des Hügels, unmittelbar am Elbeufer residirt im Slavenhof, der Restaurateur Milon. Er ist weniger besucht im Vergleich mit Köller Banner, aber sein Haushalt ist nicht minder gross. Einen Blick auf das übermässig zahlreiche Personale dieses Haushalts, nach Angabe seines Haushofmeisters. —

Digitized by Google

Ausser diesem Haushofmeister (*maitre d'hotel*) und dem Schreiber (*secretaire*), hält Milon, vier Köche — die monatlich mit 25 neuen französischen Louisd'or besoldet werden, wovon der Oberkoch (vordem der des Herzogs von Orleans) die Hälfte zieht -- neun Aufwärter, drei weibliche Dienstboten und einen Einkäufer (*commissionnaire*). Dass ein solcher Haushalt, mit den weit übertriebnen Schwelgereien im Auftischen, im Verhältniss der jetzigen Theurung und des abwechselnd grössern und geringern Besuchs, nicht lange dauern kann, ist allenfalls zu berechnen, und ist das, womit unsre von ihren Sommergästen jetzt fast ganz verlassnen deutschen Gastwirthe sich trösten.

Wir kehren zur Stadt zurück.

Unsre deutschen Stadtgasthöfe, verdienen nicht mehr den Vorwurf der absoluten Schlechtigkeit, welcher den mehrsten vordem, nicht mit Unrecht, gemacht ward. Man erwartete in einer von Fremden so besuchten Stadt, mehr, als sie hierin leistete; man verglich unsre Gasthöfe mit andern, in Frankfurt, Dresden, Bern, Zürch, und da blieben sie allerdings weit zurück. Einige neu errichtete und andre ältere Gasthöfe, erwerben sich durch die bessern Einrichtungen zur Bequemlichkeit der Fremden,

Digitized by Google

Beifall. Oft aber werden die Fremden, in diesen Zeiten der Völkerwanderung, wenn die besten Gasthöfe voll sind, genöthigt zu den *Diis minorum gentium* der schlechtern Wirthshäuser hinabzusteigen, und sich in ihren schmutzigen Regionen hart zu betten, und schlecht zu nähren.

So verbessert indess jetzt ein Theil unsrer Gasthöfe auch ist, so empfindet man doch noch immer den Verlust des Gasthofes, London, im Jungfernsteig, dessen schöne Lage, gute innere Einrichtung und aufmerksame Bedienung die Fremden anzog, und auch für Einheimische ihren Werth hatte, weil hier zu grossen Hochzeitsfesten, Bällen und Gastmalen, Raum und Anlage war. Die auf einige Jahre bei uns einkehrende Fürstin von Holstein Beck, wandelte den Gasthof in ein stattliches Wohngebäude um. Seitdem aber die fürstliche Besitzerin Hamburg verlassen hat, ist es wieder das bürgerliche Eigenthum eines hiesigen Privatmanns geworden: und mich deucht, unsre unfürstliche Stadt hat dabei immer gewonnen, wenn gleich ein Paar tausend Thaler fürstlicher Gnadengelder dadurch aus der Cirkulation des Bürgers kamen.

Digitized by Google

Nachmittagsansicht der Gassen.

Wenn den höhern Ständen die Tischglocke läutet, verändert sich die Ansicht der Hauptgassen, und ist von der in der übrigen Tageszeit sehr verschieden. Der grosse Handel scheint auf einige Stunden zu stocken; die einzelnen Formen, die grössern Massen und Gruppen erscheinen in andern Gestalten. Der Gassenlärm am Vormittage, vermindert sich schon in den Stunden von 12 bis 2 allmählig; jetzt, zwischen 2 und 4 Uhr ist Gassenruhe, die Siesta des grossen Verkehrs. Nur das kleine Gewerbe ist dann rege. Der Abend setzt die lärmenden Warengeschäfte erst wieder in Gang; die am Morgen aufgeladenen Frachten werden gegen Thoresschluss mit ihren Transportwagen mobil gemacht.

Kutschen der Aerzte und Wundärzte, — kleine Gewerbebesteller, — die klingelnde Fussbotenpost, — die Trommel unsrer vielfarbigen Nationalgarde, welche die schlecht

und recht Bewaffneten auf ihren Posten ruft, — ein elegantes Dienstmädchen als Ansagerin eines Neugebohrnen, — die zahllosen Drehorgeln, Leiermänner, Papagenopfeiffer, Sänger, die mit ihren Mistönen und Betteleien die Bürger, und selbst die Bewohner der Gänge, Säle und Keller unverschämt brandschatzen, — und allenfalls ein minder oder mehr feierlicher Leichenzug: das sind die Gegenstände welche in den ersten Nachmittagsstunden in den Gassen erscheinen. — Wir übergehen hier, die an sich selbst zwar nicht ganz überflüssige, unserm Lokal jedoch nicht bestimmt genug angepasste und gar oft durch Bestellung anonymer Pasquille, Liebesbriefchen unsrer Dienstmädchen und dergl. gemissbrauchte Fussbotenpost, — die Sekkaturen der Bürgerwachen und mancher ihrer allzustrengen Hauptleute, gegen den jungen Bürger, wodurch der ehrenvolle Bürgerstand dem kaum Eingeweiheten lästig, wodurch mancher angehende Bürger, zur thörigten, mit Recht verhassten, Annahme von fremden verkäuflichen Titeln verleitet wird. — Mehr als diese Bürgerangelegenheiten, gehören die Dekorationen des Sterbens und Geborenwerdens in Hamburg, für das Sittengemälde der Stadt.

Leichenzüge.

Man darf nur einige Jahre hinter den drei letzten Decennien zurücktreten, um noch Spuren der altreichsstädtischen Sitte, der sogenannten Tageleichen — des Höchsten und Lächerlichsten eines Leichenpomps der Reichen — zu finden. In meiner Kindheit sah ich noch einen Senator *so* stattlich zur Erde bringen; seitdem hat die gesündere Vernunft diese Mode weggeräumt. Gassenlange Züge von vielen hundert schwarzbemäntelten Bürgern, und ganze Departementer, erwarteten damals an den Häusern der Gassen durch welche die Leiche zog, aufmarschirt, den Sarg, um ihm, von der im Sterbehause versammelten Menge begleitet, Paarweise in die Kirche zu folgen. Die schimpfliche Seite dieses eiteln Pomps, war die mit klingender Münze bezahlte elende Ostentation. Nicht freiwillig folgte man der Leiche eines oft äusserst gleichgültigen und um das Vaterland unverdienten, — aber reichen — Menschen, zum Grabe. Der Zug

ward von seiner Familie zusammen gebettelt; kopfweise mit dem Handgelde eines Speciesthalers, oder mehr, dazu angeworben.

Wie schön kontrastirte mit solchen armseligen und gedungnen Leichenzügen, im Herbst 1794, die Todtenfeier des jedem Vaterlandsfreunde achtungswerthen Syndikus Matsen! Auch ihn begleiteten hunderte seiner Mitbürger an sein Grab; aber uneingeladen, aus freiwilligem Herzensdrang. Die öffentliche Stimme, die Stimme der Guten und Weisen, die Stimme des Vaterlandes selbst, schien dieses ehrwürdige Trauergefolge berufen zu haben. An seinem Grabe weinte die Bürgerliebe. *)

*) Warum hatte unser Büsch, der Verdienstvolle, der Unvergessliche, als seine Leiche gestern (am 8ten August) nach dem Todtenacker gebracht ward, nicht auch ein freiwilliges Gefolge seiner Mitbürger? — Gemeinnützigkeit war sein Karakter, innige Vaterlandsliebe, Stiftungstrieb für alles Gute und Edle, unerschütterlicher, furchtloser Muth Hindernisse und Vorurtheile zu besiegen, beseelte ihn. — Wie nur irgend einer unsrer Verstorbnen und noch Lebenden, war ER dieser letzten Bürgerehre werth. — Warum erhielt er sie denn nicht? — — Wer eine höhere Meinung von dem herrschenden Gemeinsinn in Hamburg hat, als ich, — oder sich, nach einigen schönen Ausnahmen, erkünstelt, — mag antworten.

Digitized by Google

Nicht minder geldverschwenderisch als jene Tageleichen einst waren, sind noch jetzt die Begräbnisse der Häupter unsrer kleinen Republik, der Bürgermeister. Die Vorbereitungen dazu in dem Trauerhause, die Ausstellung der Leiche mit dem Staatskostume dekorirt, der mit Sammt überzogne, mit Tressen und Frangen galonirte Sarg, der militairische Pomp des Gefolges u. s. w. kosten noch grosse Summen. Man erinnert sich selbst aus den neuern Zeiten, dass die Bestattung eines Bürgermeisters und seiner Frau, die bald nacheinander starben, 26,000 Mark gekostet haben soll!

Was bei solchen Leichenbestattungen der ersten und reichsten Bürger, vordem verschwendet, von der Erde verschlungen, von dem Todten seiner oft nicht einmal sehr begüterten Familie geraubt ward, übersteigt allerdings die Kosten der jetzigen Leichen in den höhern Klassen, bei weitem. Wie zwecklos und thöricht werden aber doch noch grosse Summen, an den Särgen vom schönsten Mahagonyholz, mit den versilberten Besetzungen, Beschlägen, und andern Verzierungen, mit den grotesken Trauer-Postzügen, ferner an der Trauerkleidung der sämmt-

Digitized by Google

lichen Dienstboten der nächsten Familie, u. s. w., aller dagegen von patriotischen Männern erhobenen Stimmen ungeachtet, verschwendet! Unsers Sieveking's schöne und starke Worte, an seine Mitbürger über diesen Gegenstand *), sind, wenn sie anders, wie es anfangs schien, gewirkt haben, schon wieder vergessen. Mögten sie, und das Beispiel, das er im Tode noch mit einem edel einfachen Begräbnisse gab, doch mehr beherzigt werden! — Hier sind diese Worte noch einmal:

« Wird der Todte dadurch geehrt, dass die Nachbleibenden Geld in die Erde werfen, womit sie sich, und wenn sie es entbehren können, ihren Nebenmenschen Freude machen könnten?

« Lasst uns den Todten den wir liebten, zum Grabe begleiten; lasst uns auf einen einfachen Leichenstein schreiben, was er uns war, was er

*) In seiner im Jahr 1791 in der patriotischen Gesellschaft gehaltenen Vorlesung: über Luxus, Bürgertugend und Bürgerwohl. S. den 4ten Band der Schriftensammlung der Gesellschaft zur Beförderung der Künste, S. 170 u. f.

Digitized by Google

für den Staat und die Menschheit gethan hat.

« Das weckt Patriotismus in des Jünglings Brust! das entflammt den Durst des Mannes nach Unsterblichkeit!

« Das wahre Erhabne ist einfach. Pracht und Schimmer ehren den Mann schlecht, der der Thräne des Armen, der Thräne des Bürgers, der Thräne des Edeln würdig war. »

Unsre gewöhnlichen Leichenzüge haben überher, für ein daran nicht gewöhntes Auge, ein viel mehr lächerliches als ehrwürdiges Ansehen. Zwei oder vier Pferde, die den sogenannten Himmelwagen — eine Karrikatur, wie sein Name — ziehen, sind wahre, mit schwarzem Tuch umhüllte, wandelnde Mumien; der Kopf und alle seine Theile, bis auf die Augenöffnungen, sind damit überzogen, schwarze Decken hängen ringsum bis auf die Füsse herab. Sie schleppen im langsamsten Schritt, von einem oder zwei schwarzbemäntelten und beflorten Kutschern geleitet, den Himmelwagen mit dem Sarg hinter sich her. Unförmlicher als diese Unform eines Wagens, magerer als diese, einen schwarz verbrämten mit Quasten, Gehängen und Schnörkeln kleinlich

Digitized by Google

dekorirten ofnen Baldachin tragenden schlotternden Säulen, giebt es nichts. Ihn begleitet, ausser den in Trauer gehüllten Hausbedienten, die schwärzeste aller schwarzen Trauerkutschen, und das Gefolge der sogenannten Reitendiener, als Leichenträger, deren aus altspanischem, altschweizerischem und altholländischem Kostum gemischte burleske Tracht ihrem Himmelwagen ganz analog ist.

Diese Reitendiener formiren eine aus sechszehn Mitgliedern bestehende privilegirte Brüderschaft: aber nicht etwa eine fromme, wie die, *della misericordia* in italienischen Städten, berufen und pflichtig Verunglückten zu Hülfe zu eilen, Todte der Erde zu überliefern. Von der unsrigen — ursprünglich zur Bedienung des Senats, besonders aber der Bürgermeister bestimmt — wird dieser letztere Liebesdienst nur für die Gebühr geleistet, worauf sie, bei dem schweren Ankauf der Brüderschaft, von 12, 16 bis 20,000 Mark, von der Stadtkämmerei angewiesen sind, und gegen einen Theil der Bürger hierin, wie bei der Hochzeitaufwartung, ein gewisses Zwangsrecht üben. — Der Reitendiener ist, in seinen zwölffältigen Funktionen, ein wahrer Proteus, von sich immer umwandelnder Gestalt und Form. An zwei Tagen des alten Herkommens, wo

Digitized by Google

ein feierlicher Umritt gehalten wird, — ferner als Eilboten des Raths zum Rapport bei Vorfällen in der Stadt, — als Eskorte von Rathsdeputationen ausser derselben, — als Begleiter eines Verbrechers zum Tode, sieht man ihn als Kavallerist — daher sein Name, reitender Diener — von martialischem Ansehen, im ledernen Koller, mit Karabiner, Pistolen und Degen bewaffnet. Am Rathhause erscheint er zur Aufwartung des Raths, und als Trabant der Bürgermeister, in einem langen blauen, reich mit Silber galonirten Mantel, den Degen an der Seite. Als Hochzeitbitter, Vorschneider und Aufwärter dabei, trägt er ein nicht minder reich verbrämtes Kleid. Als Leichenbitter, und Trauermann beim Leichenzuge, tritt er ihm voran, wohl frisirt, Chapeaubas, im langen schwarzen Mantel. Als Leichenträger endlich, seht ihr ihn, mit seinen Kollegen dem Leichenwagen paarweise folgend, in einer Stutzparücke, mit schwarzem tuchnen breitgerändeten Hut, breiten krausgefalteten weissen Halskragen, sehr kurzem faltigen schwarzen Mantel, weiten schlotternden Hosen, und umgürteten Degen.

Das Stundenlange Glockenläuten bei Begräbnissen, ist, wegen der fast täglichen Wiederholung, für ungewohnte Ohren der

Digitized by Google

Fremden betäubend; aber die Geläute der meisten unserer Hauptkirchen, besonders des Doms, an sich selbst, sind schön und harmonisch. — Das Geklingle unsrer Glockenspiele auf zwei Thürmen, und das Abblasen der Thürmer, von Grabgesängen, findet noch bei manchem Zuhörer Beifall, — und wir streiten weder über den Geschmack, noch über das Vorrecht gewisser privilegirter Todten, sich durch Trompetenstösse und Paukenwirbel vom Thurm, bei Grab- und Auferstehungsgesängen, in die Gruft geleiten zu lassen.

Dieser ganze, von Strafgesetzen, die indess durch Bezahlung umgangen werden können, verbotne Pomp, gehört zu den Quellen der Einkünfte unsrer Kirchen. Lasst uns ihnen den Gewinn gönnen; gewann doch das Publikum durch eben diese Kirchen so viel, bei der Verlegung ihrer Gräber auf freie Plätze vor der Stadt. Den gelungnen Anfang dieser heilsamen Reform danken wir, seit 1793, aufgeklärten Kirchenvorstehern, die durch glücklich gewagtes Beispiel, in weniger als einem Jahr hierin mehr bewirkten, als die Gesetzgebung Decennien lang vergebens versuchte.

Digitized by Google

Ländliche Begräbnissplätze.

Im Jahr 1791 rief unser Sieveking, seinen Mitbürgern in der patriotischen Gesellschaft zu:

« Ein edler Luxus, und einer Verbindung freier und aufgeklärter Bürger würdig, wäre es, irgendwo, etwa an dem Ufer unsrer Elbe oder unsrer Alster, einen schönen Begräbnisshain zu pflanzen, und ihn mit Denkmälern der Kunst zu zieren, die den Gedanken an die Tugenden unserer Väter, an Fortwirken nach dem Tode, an hohe menschliche Unsterblichkeit in den Vorübergehenden weckten. — — Wehe dem Mann der keinen Sinn hat für die sanfte Freude, die den Weisen so der Welt entreisst, um ihn ihr besser und nützlicher wiederzugeben » — *).

*) Fragmente über Luxus u. s. w. a. a. O. S. 172.

Digitized by Google

Als der Edle uns, aus einem Herzen voll warmer Vaterlandsliebe, diese Worte zurief, konnte er, bei den vielen einer solchen heilsamen Reform im Wege stehenden lokalen Hindernissen, kaum hoffen, dass der Anfang zur Erfüllung seines schönen Wunsches, schon so nahe sei. — Sein Wink ward aufgefasst, muthig und glücklich ausgeführt. Das von einer Kirche gegebne Beispiel, *) ahmten bald die andern nach. Die gute Sitte, auf diesen Begräbnissplätzen Familiengräber zu kaufen, wird immer allgemeiner. — Schon ist der «Begräbnisshain» auf den Todtenackern gepflanzt; italienische Pappelpyramiden umgeben sie; kleine Saatfelder und Gebüsche grünen neben den Gräbern. Einige Jahre noch, und der junge Hain wird «die Saat von Gott gesäet» beschatten, wird dem Wanderer über den Gräbern, Kühlung wehen.

Nimmer werde ich einer frühen Morgenstunde des hesperischen Mai's dieses Jahres

*) Die Dankbarkeit wird nie den Namen eines unsrer Mitbürger, Hrn. Heinrich Kühl vergessen, der im Jahr 1793, als Jurat der Jacobi-Kirche, der erste und eifrigste Beförderer dieser Reform war.

Digitized by Google

vergessen, als, auf einer einsamen Streiferei von meinem Landhause ab durch das Feld, ich den Eingang eines dieser Gefilde der Ruhe offen fand und hineinging. In den ersten Stralen der Sonne, glänzten die Tautropfen auf den Saatkeimen und Kräutern an den Gräbern, über ihnen knospte das junge Laub der Linden, Ulmen und Pappeln auf. Der Anblick des aus dem Grabe eines harten Winters erstandnen Frühlings, hob die Brust; Morgenstille heiterte die Sele; vor ihr schwanden Tod und Grab; sie schwebte über den Gräbern, ahnete, mit dir, Sieveking, « in dem Erwachen der Natur, in dem Aufgehen der Sonne, die Unsterblichkeit, die Hoffnung des Wiedersehens, » *) und dein Vorgefühl von unserm « Fortwirken nach dem Tode, von hoher menschlicher Unsterblichkeit, » senkte sich mit dem leisen Wehen der Grabpappeln, wie Palmengelispel herab. — Ich vergab den Grabsteinen des Platzes ihre Unform, den Inschriften ihre Sprach- und Wahrheitsfehler, den allegorischen Denkmälern oder ihre Misgestalt. — —

---

*) Fragmente über Luxus u. s. w. a. a. O.

Digitized by Google

Es ist in der That merkwürdig, dass, ungeachtet der vielen Muster von gut geformten stehenden und liegenden Grabsteinen, welche dem deutschen Publikum in Kunstmagazinen aller Art geliefert sind, *) die *testa dura* des deutschen Publikums so ungelehrig auf den meisten Begräbnissplätzen, mit sehr wenigen Ausnahmen, auf schlecht geformte Grabsteine beharrt, und wir daher fast nur Ungestalten und Steinmetzenklötze sehen. — Und die fehlerhaften Inschriften auf den Gräbern! Warum lässt man, ehe sie eingehauen und schaugestellt werden, sie wenigstens nicht von Sprachkundigen durchsehen und verbessern?

Ein Paar allegorisch komponirte Denkmäler von Sandstein, auf diesen Begräbnissplätzen, machen unserm Geschmack wenig Ehre. — Hier ist eine Seule halbgebrochen herabgestürzt — und hat das nebenstehende dicke Rauchfass und die unförmliche Todtenurne, leider, nicht zerschmettert. Man könnte in der umgefallnen magern Seule,

*) Unter andern, in eigends dazu bestimmten Heften: « Trauermonumente für alle Nationen und Religionen; » — so wie in dem « Magazin des guten Geschmacks, » und im « Ideenmagazin, » findet man viele Muster, wovon mehrere nicht übel sind.

Digitized by Google

eher eine ironische, als jede andre Anspielung auf den darunter liegenden unberühmten Todten finden. — Unpassender, und dem Erfinder noch weniger zu verzeihen, ist das allegorische Monument auf dem Grabe eines jungen Weibes, von — wie die Inschrift sagt — « sanfter Schönheit, milder Güte, holder Tugend. » — An einen Grabstein, mit der Todtenurne und dem wiedergebohrnen Schmetterling daran, haben sie einen abgebrochnen morschen Baumstamm von überpinselten Sandstein gelehnt, und auf seine abgestumpften Knollen, eine Nachteule gesetzt! — heisst das nicht, die Asche eines schönen jungen Weibes höhnen, entweihen? und konnte die kranke Phantasie eines Künstlers, zwischen Schlaf und Wachen unglücklicher träumen und erfinden?

In den auf unsern ländlichen Begräbnissplätzen erbauten Todtenhallen, die theils zum Eingang, theils zur Todtenfeier dienen, sind, so wie bei einer Kirche in der Stadt, Leichenzimmer für die angelegt, welche die Erstehung aus dem Sarge fürchten — oder hoffen. Die Furcht vor einem solchen schrecklichen Unfall, ist bei uns noch ungegründeter, als an einigen andern Orten, wo das frühzeitige Begraben Sitte ist.

Digitized by Google

Hier wird der Todte erst am fünften oder sechsten Tage begraben, und stirbt also wohl sicher. Auch ward in der ersten Ankündigung der Eröffnung eines Leichenhauses in der Stadt, dessen Benutzung mit so hohen Gebühren für die Kirche und ihre Aufwärter — man mögte sagen — verpönt, dass es schien, als wollte man die Hoffnung noch einmal disseits des Grabes zu erwachen, zu dem Luxus zählen, der in Absicht der Begräbnisse durch Strafgesetze verboten ist, denen sich nur die reichen Stände, durch Bezahlung von Strafgeldern, zu entziehen vermögen. — Sterbt ohne Furcht, und schlummert in Frieden auf den lachenden Gefilden des Todes, meine Mitbürger, die ihr durch euer Beispiel, das Gelingen der Grablegung ausser der Stadt, dagegen Vorurtheil und Herkommen so lange kämpften, befördert!

Vielleicht ist es überall noch für unsere Generation zu früh, vielleicht in diesen Umrissen nicht der Ort, von einer sehr wohl berechneten und human gedachten Sitte der Griechen und Römer, von dem Verbrennens der Todten *) zu reden, und sie

*) Ein Beispiel dieser wiederzuerweckenden Sitte, gab eine kühne Pariserin Mad. *Dupré-Geneste.*

zu empfehlen. — Aber unser eignes Gefühl sollte es uns doch bei ruhigem Nachdenken lehren, dass nicht das Sterben, sondern die, durch das düstre Bild des Versenkens unsers Körpers in die Nacht der Erde, und durch die mehr als alles graunvolle und marternde Idee der langsam nagenden Verwesung und ihrer Graus und Eckel erregenden Nebenwerke, aufgeschreckte Phantasie, den Gedanken des Todes unangenehm und furchtbar macht. Schon dieses Gefühl, sollte uns, ausser noch andern Gründen, auf jene gute, durch ihr ehrwürdiges Alterthum geheiligte Sitte, welche alle diese Schreckbilder ausschliesst, leiten. — Aber da kommen unsre leidigen Kammeralisten, schreien über vermehrte Konsumtion, über Mangel des Holzes — und verbieten euch, meine Kinder! die entseelten Reste eures Vaters zu verbrennen, zu sammeln die Asche des Herzens das euch liebte! — —

Sie lies mit Zustimmung der Regierung den Körper ihres Sohns öffentlich verbrennen, statt ihn einzuscharren. Die Sache erregte Aufsehen, Kritik: ist es bei grossen Reformen anders zu erwarten?

Staatl. Bibliothek Regensburg

Digitized by Google

Inhalt des ersten Heftes.

Seite

Wo Licht ist — da ist auch Schatten . . . . . 5.

Beobachtung dieser Regel. Pflicht des Skizzenzeichners. Form dieser Skizzen.

Morgenansicht der Elbe und des Havens . . . . . 9.

Jollenfahrt durch den Haven nach der Elbe. Ansicht der letztern vor dem Haventhor. Proviantflotte. Kauffahrerflotte. Eine Elbscene. Italienische Uferansicht des Stroms bei Hamburg. Admiralitätsjacht und Elbfahrt.

Havenlärm . . . . . 20.

Schiffsverkehr. Damenbesuch. Unterricht.

Fleeten . . . . . 24.

Venetianische Parallele.

Digitized by Google

Seite

Gassenverkehr . . . . . 26.

Pariser Parallele. Kayenvolk. Gassen- und Marktlärm. Krahnzieher.

Gassenpolizei . . . . . 31.

Reinigung der Strassen von Bettlern. Leichtsinniges Fahren und Reiten. Sicherheit vor Strassenraub. Gassenpflaster. Fussbänke. Unsauberkeit. Gassensümpfe. Unbefolgte Gesetze. Gassenbeleuchtung. Mondkalender. Hänglaternen.

Volkskarakter . . . . . 39.

Auflauf aus mitleidiger Neugier. Geist des Volks. « Die Hamburger sind grob. » Derbheit. Republikanischer Sinn. Verhaltungsregel für Fremde. Politische Wissbegierde. Urtheilskraft. Kunstsinn. Bonaparte. Paul I. Kosciusko. Paoli.

Theurung . . . . . 49.

Kauf- Mieth- und Warenpreise. Feuerungsbedürfnisse. Lebensmittel. Ursachen der Theurung: Zufluss von Fremden, Restaurateure, vermehrter Luxus und Unwirthschaftlichkeit, Miswachs, Ansiedelungen, Häusermangel.

Emigrantenwesen . . . . . 60.

Allgemeine Ansicht und Karakter der hiesigen französischen Ausgewanderten. Besre Kehr-

Digitized by Google

Seite

seite dieser Ansicht. Edelmuth. Industrie. Anerkennung des Verdienstes deutscher Litteratur. Wechsel der Dinge. Emigrantengewerbe, Armenanstalt für Emigranten.

Mittagsstunde. Kaffehäuser . 71.

Verkehr und Karakter des Publikums in den deutschen und französischen Kaffehäusern.

Börse. Handlungskrisis . . . 74.

Börsenansicht. Handlungskalamität v. J. 1799. Oeffentliche Meinung. Baufälligkeit der Börse. Skizze zu einem neuen Börsengebäude. Reparatur. Lokal der Kaufleute. Börsenzeit.

Mittagessen. Restaurationstafeln. Land- und Stadtgasthöfe . . . . . 83.

Mittagsstunde. Restaurationen. Wirthstafeln. Tavernen. Monopolismus der französischen Restaurateure auf dem Lande. Tempel. Köller Banner. Slavenhof. Haushalt des Restaurateurs Milon. Stadtgasthöfe.

Nachmittagsansicht der Gassen 92.

Gassenruhe. Veränderte Formen und Scenen.

Leichenzüge . . . . . 94.

Digitized by Google

Seite

Alte Tageleichen. Matsen's Todtenfeier. Büsch. Bürgermeister-Begräbnisse. Sieveking's Wort über das Begraben der Todten. Moderne Leichenzüge. Himmelwagen. Reitendiener. Glockenläuten. Glockenspiel. Thurmmusik.

Ländliche Begräbnissplätze . . 102.

Sieveking's Wort über Anpflanzung von Begräbnisshainen. Reform. Gang auf einen Todtenacker. Grabmale. Todtenhallen. Verbrennen der Todten.

Digitized by Google

Diese Skizzen erscheinen Heftweise. Drei Hefte machen einen Band aus. — Bildnisse, verstorbener, oder noch lebender hamburgischer Gelehrte und Kaufleute, und Ansichten von hiesigen vorzüglichen Gegenden, Gebäuden u. dgl. werden in den einzelnen Heften geliefert.